

### "Harmonische Landschaften" - Bevölkerung und Kulturlandschaft in der deutschsprachigen Geographie am Beispiel der Region Südtirol-Trentino

Scharr, Kurt

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Scharr, K. (2012). "Harmonische Landschaften" - Bevölkerung und Kulturlandschaft in der deutschsprachigen Geographie am Beispiel der Region Südtirol-Trentino. *Europa Regional*, 18.2010(4), 176-191. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-314912>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

## „Harmonische Landschaften“ – Bevölkerung und Kulturlandschaft in der deutschsprachigen Geographie am Beispiel der Region Südtirol-Trentino<sup>1</sup>

KURT SCHARR

### Zusammenfassung

Mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union 1995 sowie der 1992 vorangegangenen Streitbeilegungserklärung zwischen Österreich und Italien hätte die seit dem Ausgang des Ersten Weltkrieges anhängige politische Zugehörigkeits- und Grenzdiskussion um Südtirol endgültig beendet werden sollen. Ein 2002 zwischen der Landesregierung in Bozen und dem Südtiroler Alpenverein in Angriff genommenes groß angelegtes Projekt, das eine einheitliche Beschilderung und Digitalisierung des fast 16.000 km langen Wegenetzes der Provinz vorsah, musste 2009 nach einer heftig geführten Mediendiskussion um die Zweisprachigkeit der Toponyme zwischen Alpenverein, Club Alpino Italiano und den Tageszeitungen Alto Adige sowie Dolomiten vorläufig eingestellt werden. Seither ist die Frage nach einer Lösung der Beschriftung der mehr als 70.000 Schilder politisch anhängig.

Diese Situation war jedoch keineswegs aus dem Nichts entstanden. Die Diskussion um die nationale Zugehörigkeit dieses Teils der Ostalpen reicht bis ins ausgehende 19. Jahrhundert zurück und weist zahlreiche, je nach zeitlichem Zugriff unterschiedlich ausgestaltete Diskursstränge auf. Bei der Konstruktion des Kulturraumes ‚Tirol-Südtirol‘ als Teil der ‚Deutschen Alpen‘, dessen nationaler Aufladung und Tradition bis in die Gegenwart herauf kommt Geographen deutscher wie österreichischer Universitäten eine entscheidende, in der Öffentlichkeit zumeist in ihrer Bedeutung kaum wahrgenommene Rolle zu. Die kritische Diskussion derartiger Raumnarrative innerhalb der Geographie ist allerdings wenig ausgeprägt und wurde in den letzten Jahren vorwiegend von außerhalb geführt.

Südtirol, Alto-Adige, Trentino, Kulturlandschaftsdiskurs, Narrative und Raumzuschreibungen

### Abstract

“Harmonious Landscapes” – the Population and Cultural Landscape in German-speaking Geography Using the South Tyrol-Trentino Region as an Example

The political discussion on the borders of South Tyrol and where it belongs to had been going on since the end of the First World War. It should have been settled once and for all when Austria joined the European Union in 1995 and Austria and Italy proclaimed the settlement to their dispute in 1992. Unfortunately, a major project in 2002 launched by the state government in Bozen and the Südtiroler Alpenverein for providing uniform signs and digitising the network of paths stretching almost 16,000 km in this province had to be temporarily stopped in 2009. The cause was a vehement discussion in the media having to do with the bilingualism of the toponymes between Alpenverein, Club Alpino Italiano and the dailies Alto Adige and Dolomiten. Since this time, the issue of finding a solution to lettering more than 70,000 signs has been on the political agenda.

However, this situation did not just come out of nowhere. The discussion of where this part of the Eastern Alps belongs goes back as far as the end of the 19<sup>th</sup> century and has a wide range of differently formed discursive skeins depending upon the temporal framework. Although their significance is hardly recognised in the public sphere, geographers at German and Austrian universities have a decisive role to play in constructing the cultural sphere of “Tyrol-South Tyrol” as a component of the ‘German Alps’ whose national charging and tradition have been coming up right into the present. The critical discussion of these spatial narratives within geography is hardly developed and in the last few years it has been largely carried out from outside.

South Tyrol, Alto-Adige, Trentino, discourse on the cultural landscape, narrative, description of spaces

Im Zuge der deutschen Einigung während des letzten Drittels des 19. Jahrhun-

derts begann sich eine Nationsvorstellung aus der Verbindung Volkstum und Landschaft durchzusetzen (Mosse 1991, S. 24ff.). Das Verständnis von Landschaft überschritt dabei bewusst normierte

Grenzen, wie sie seit dem 18. Jahrhundert in Europa in den modernen Territorialstaaten institutionalisiert wurden. Die lineare Grenze geriet in diesen Anschauungen schrittweise zu einem ausgreifen-

<sup>1</sup> Meinem freundschaftlich verbundenen Kollegen und Lehrer tit. Ao. Univ.-Prof. Dr. Hugo Penz zum 70. Geburtstag gewidmet.

den Grenzraum, dessen innerer Zusammenhalt über Landschaften bzw. deren postulierter Harmonie im Zusammenspiel einzelner Elemente (PENCK 1928, S. 3ff.) vermeintlich naturwissenschaftlich objektiv bewiesen werden sollte (vgl. SCHULTZ 1989). Parallel und zeitweise auch inhaltlich deckungsgleich dazu formierte sich ein kulturwissenschaftlicher Forschungsschwerpunkt an den deutschsprachigen Universitäten, der – ausgehend von den Völkerwanderungen des Frühmittelalters – Stammes- und Siedlungsräume verortete bzw. ihnen bestimmte Charaktere zuwies. Dieses im Prinzip geschlossene und auf definierte Gruppen ausgerichtete Konzept erfuhr nach 1918 eine Erweiterung. Man glaubte zu erkennen, dass sich Kulturgrenzen durch die Kommunikation nur wenig an Stammesgrenzen hielten. Die Kulturlandschaft<sup>2</sup> „erschien als Schwamm, der die Vergangenheit und die Prägekräfte des Raumes an eine neue Bevölkerung weitergeben konnte“ (DITT 2010, S. 19f.). Nicht zufällig wurde den Teilnehmern des 23. Deutschen Geographentages in Magdeburg 1929 eine Schrift zur Politischen Geographie überreicht, die im „Hineinwachsen [des Deutschen Reiches; Anmerk. K.S.] in einen geographischen Raum“ deutlich zwischen politischen und sprachlichen Grenzen unterschied oder daraus klare Ansprüche abzuleiten versuchte (HUBER 1927, S. 59). Die historischen Wissenschaften bemühten sich nach 1918 ebenso um eine Entgrenzung, die sich in der Zugangsweise perspektivisch vom Korsett des Staates weg und hin zu ‚Volk‘ und dessen kulturgeographisch verortetem Siedlungsraum als die eigentlichen Subjekte der Geschichte bewegte (vgl. OBERKROME 1997; PINWINKLER 2006).

Aktuell erscheint die Fragestellung allemal, wie sich mit der neuerlich angestoßenen Toponomastikfrage der Beschilde- rung von Berg- und Wanderwegen in

Südtirol deutlich zeigte. Dem größten Teil dieser Toponyme standen bislang keine Entsprechungen in Italienisch gegenüber (vgl. BARTALETTI 1994). Der Alpenverein Südtirol hatte 2008 mit finanzieller Unterstützung der Südtiroler Landesregierung im Rahmen eines Interreg-Projektes begonnen, 73.000 Wegweiser der Provinz zu modernisieren (AVS 2009; 2010 u. 2011). Von italienischer Seite kam die Forderung nach genereller Zweisprachigkeit auf, die wiederum deutschnationale Gruppen Südtirols vehement ablehnten (vgl. dazu die Diskussion in *Alto Adige* und *Dolomiten*). 2010 konstituierte sich letztlich eine paritätisch zusammengesetzte Kommission, die 1.526 beanstandete Namen zu diskutieren hatte (*Dolomiten* 22.09.2010, Lokal). Für den Herbst 2011 stellten sowohl der Landeshauptmann Luis Durnwalder als auch der beauftragte Regionenminister Raffaele Fitto eine Lösung in Aussicht (*Dolomiten* 22.06.2011, Lokal; *Alto Adige* 31.05.2011, Bolzano). Mit dem Rücktritt des italienischen Ministerpräsidenten Silvio Berlusconi im November 2011 wurde das Abkommen bis auf weiteres sistiert.<sup>3</sup>

### Wissenschaftliche Geographie und Südtirol

Auch wenn sich die grundsätzliche Betrachtungsbasis der Humangeographie nach 1969 von der Kulturlandschaft als analytische Entität hin zur Gesellschaft zu verschieben begann und sich in Bezug auf Südtirol-Italien seit den 1990er Jahren selbst innerhalb der Forschungslandschaft Tirol eine zunehmend emotionsfreie und kritische Diskussion abzeichnet (vgl. zur Übersicht STEININGER 1997), erweist sich das PENCK'sche Bild der „Harmonischen Landschaften“ gerade hier auf verschiedenen Ebenen als äußerst langlebig. Das zeigt sich etwa in der Alpenraumdiskussion, die versucht, die Alpen als eine Einheit zu sehen, wobei allein schon hinsichtlich der gegenwärtigen Zugriffsebenen und der Begrifflichkeiten (Natur-, Kultur-, Le-

bensraum etc.) z.T. deutliche Unklarheiten bestehen (BIRKENHAUER 1980, S. 7, 24 u. 29; BÄTZING 2003, S. 9), die jedoch in der Komplexität ihrer zeitlichen Tiefe kaum ausgelotet werden. Vor dem Hintergrund der älteren national konnotierten Kulturlandschafts-Identitätsdiskussion erscheint dies jedoch als problematisch, zumal der Raum in der Geographie gerne als ein „mit einer unhintergehbaren, in den Vordergrund drängenden Objektivität“ ausgestatteter Faktor dargestellt wird (MIGGELBRINK 2002, S. 338).

Heruntergebrochen auf das Beispiel der Ostalpen und hier wiederum im Besonderen auf Tirol-Südtirol-Trentino<sup>4</sup> zeigt sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts ein überaus facettenreicher und mehrschichtiger Raumdiskurs, der jedenfalls im größeren Kontext des räumlich wie zeitlich oszillierenden Mitteleuropaverständnisses zu sehen ist (vgl. JORDAN 2005; SCHENK 1995; zusammenfassend bei PLASCHKA 1995). Spezifisches Augenmerk muss in diesem Fall der engen Verbindung zwischen der Geschichtswissenschaft und der universitären Geographie zugebilligt werden. Zu der durch die Landesteilung hervorgerufenen persönlichen Betroffenheit einzelner ‚Forscher‘ gesellt sich einerseits die etwa für Innsbruck als Universitätsstandort ortstypische auf Südtirol zielgerichtete Vernetzung im Schaffen und Denken der daran beteiligten Persönlichkeiten. Andererseits lässt sich zusätzlich durch das Wirken des Alpenvereins (und seiner Sektionen!) eine starke, institutionell weit reichende Außenbeziehung festmachen. Die auch hier durch den Ausgang des Ersten Weltkrieges hervorgerufene Betroffenheit des zunächst als Institution unpersönlichen Alpenvereins ist allerdings in dieser Sache nicht immer klar von den jeweils persönlichen Vernetzungen seiner Funktionäre zu trennen. Beide waren zudem in den zeitgenössischen gesellschaftlichen Auftrag, gegen die vermeintliche ‚Ungerechtigkeit‘ anzuarbeiten aktiv wie passiv eingebunden bzw. formulierten diesen

<sup>2</sup> Zur Begriffsentwicklung innerhalb der Geographie vgl. SCHENK (2002). Allerdings bleibt darin die Diskussion des Aspektes gesellschaftlicher wie politischer Instrumentalisierung solcher „Kulturlandschaften“ weitgehend ausgespart (vgl. auch SCHENK 2011, S. 11-15).

<sup>3</sup> Freundlicher Hinweis von Univ.-Doz. Dr. Hans Heiss (Bozen-Innsbruck), dem ich für die kritische Diskussion des vorliegenden Aufsatzes zu kollegialem Dank verpflichtet bin!

<sup>4</sup> Amtlich korrekte Bezeichnung: Autonome Provinz Bozen Südtirol/Provincia Autonoma di Bolzano Alto Adige; Provincia Autonoma di Trento.

Auftrag selbst an entscheidender Stelle mit (vgl. SCHARR 2011).

Eigen ist dem Raumbeispiel ‚Südtirol‘ auch, dass innerhalb der deutschsprachigen Geographie hierzu kaum kritische Reflexionen vorliegen und im Gegenteil ältere Argumentationsmuster oftmals unreflektiert weiterleben. Die wissenschaftliche Geographie des deutschsprachigen Raumes hat sich zwar in den vergangenen Jahren vermehrt mit Begriff und Umfeld der Geopolitik auseinandergesetzt und allenthalben Raumkonstruktionen zum Gegenstand theoretischer Überlegungen der Forschung gemacht (vgl. BELINA u. MICHEL 2007; REUBER et al. 2005; LOSSAU 2002; MEHMEL 1995; MIGGELBRINK 2002), eine ausreichend breite, die zeitliche Tiefe dieser diskursiven Thematik mitberücksichtigende Analyse dezidiert Räume im Spannungsfeld Grenze-Raum findet jedoch kaum oder nur vereinzelt statt (vgl. WARDENGA 2001, 2006). Hingegen haben v.a. die Geistes- und Sozialwissenschaften im Zuge des Spatial Turns einige hervorragende Studien zu ‚konkreten Räumen‘ sowie Sammelbände zum Raumdiskurs vorgelegt (vgl. HAPPEL et al. 2010; KASER et al. 2003; LOEW et al. 2006; MÜLLER 2009; STAUBER 2001; TORMA 2011).

Als Schwierigkeit kommt zudem noch die oftmals außerhalb Österreichs zu wenig wahrgenommene Komplexität der Südtirolproblematik zum Tragen. Sich oberflächlich aufdrängende Ähnlichkeiten zum deutsch-polnischen Verhältnis, zum Elsass, aber auch zu Südkärnten, der Südsteiermark, dem Kanaltal u.a. können hier methodisch wie inhaltlich nur wenig zu einem gewinnbringenden Vergleich beitragen. Insgesamt wird in einem größeren Zusammenhang schon in der älteren deutschsprachigen geographischen Literatur auf das spezifische „österreichische Problem“ in puncto „Nation-Volk-Nationalität“ und „natürliche wie politische Grenze“ verwiesen (OBERHUMMER<sup>5</sup> 1923; S. 617).

<sup>5</sup> OBERHUMMER kommt – betrachtet man seinen persönlichen Hintergrund – als einem an der Universität Wien tätigen Geographen und führenden Funktionär des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins eine Mittlerstellung zwischen Deutschland und Österreich zu.

Eine gleichgewichtig umfassende Miteinbeziehung italienischer Arbeiten sowie ihrer Rezeption ‚nördlich‘ des Alpenhauptkammes kann an dieser Stelle nur exemplarisch am Beispiel des „*Archivio per l'Alto Adige*“ Eingang finden. Hier ist auf die bestehende Forschungslücke zu verwiesen. Einen gerafften Überblick dazu bietet BARTALETTI (1994), der mit dieser Fragestellung innerhalb seines Faches eine Ausnahme bildet. In Italien zählte das seit 1906 zunächst in Bozen-Trient und dann in Rom und Florenz erscheinende *Archivio*<sup>6</sup> zu den maßgeblichen Organen des von dieser Seite geführten Diskurses. Es lieferte für die italienische Erforschung Südtirols (und des Trentinos) nicht nur das Medium sondern v.a. auch den grundlegenden Anstoß dazu (Abb. 1).

Die Absicht Ettore Tolomeis (1865-1952), des Begründers der Zeitschrift, lag im wissenschaftlich begründeten Nachweis der ‚Italianität‘ Südtirols und des Trentinos. Diese aus dieser Richtung ideologisch stark aufgeladene Diskussion lief jedoch Ende der 1960er Jahre mit dem Autonomiestatut aus (vgl. bes. FRAMKE 1987, S. 3ff. u. 140) und war ab da kein Thema mehr für die universitäre Geographie in Italien. Die *Fondazione Museo Storico Del Trentino* in Trient unter der Herausgeberschaft von R. Taiani und M. Wedekind bemüht sich zudem seit einigen Jahren um einen neuen und wertfreien Zugang zu einer breit angelegten Regionalgeschichte dieses Raumes unter Einschluss des Trentinos. Dabei werden auch gezielt geographische Fragestellungen etwa zur Bevölkerungsverteilung angesprochen, ohne deren dahinterliegende historische Tiefendimension außen vor zu lassen.<sup>7</sup>

<sup>6</sup> Das *Archivio* trug bis 1919 durchgehend den Untertitel *con Ampezzo e Livinallongo*, womit programmatisch auch Anspruch auf das ladinischsprachige Ampezzaner Gebiet, das innerhalb Tirols eine eigene Bezirkshauptmannschaft stellte, erhoben wurde. Seit 1979 trägt die Zeitschrift den Titel „*Archivio di Studi per l'Alto Adige. Rivista di Studi Alpini*“. Eine digitalisierte Version der Ausgaben von 1906 bis 1919 liegt in der Provinzbibliothek Bozen vor ([www.bpi.claudiaugusta.it](http://www.bpi.claudiaugusta.it)). Ein vollständiges Inhaltsverzeichnis findet sich unter [www.linguistica.unifi.it/CMpro-v-p-195.html](http://www.linguistica.unifi.it/CMpro-v-p-195.html) (*Istituto di Studi per l'Alto Adige* Universität Florenz).

<sup>7</sup> Vgl. dazu die Reihe *Storia regionale del Trentino-Alto Adige/Südtirol nel XX secolo – Die Geschichte der Region Trentino-Südtirol im 20. Jahrhundert*. Volume/

Davon ausgehend können nunmehr nachstehende Thesen formuliert werden: Die entscheidende Basis für den Grenzraumdiskurs liegt in der gegen Ende des 19. Jahrhunderts zunehmend virulent geführten Nationalstaatsdiskussion zwischen Deutschland, Österreich und Italien. Der Ostalpenraum gerät dabei in den unmittelbaren politisch-gesellschaftlichen Fokus. Einflussreiche Organisationen wie der Deutsche und Österreichische Alpenverein prägen weit über den betroffenen Raum hinaus das Bild der Alpen und wirken diskursbestimmend. Die Geographie als junge, sich gerade erst etablierende Wissenschaft bringt sich um die Jahrhundertwende – ausgehend von F. RATZEL – aktiv (auch in der Verschneidung auf personeller Ebene mit dem Alpenverein) in den gesellschaftlichen Diskurs um Grenze und Raum ein und überträgt diesen maßstäblich auf die Ostalpen.

Am bereits vor dem Ersten Weltkrieg in Tirol sich äußernden ‚deutsch-italienischen Kulturkampf‘ (vgl. hierzu STAUBER 2007) beteiligen sich v.a. am Standort Innsbruck die universitären Fächer der Geschichtswissenschaften und der Geographie, wobei auch hier dem Alpenverein als eine Netzwerk bildende Institution eine gewichtige Rolle zukommt. Der Diskursrahmen verschiebt sich in einem bewusst gewählten Gegensatz zur italienischen Seite von einer naturräumlich, deterministisch geprägten Haltung zu einer ethnodeterministischen Argumentation kulturlandschaftlicher Elemente und dementsprechender Zugehörigkeiten. Mit dem Ausgang des Krieges und dem Verlust Südtirols verstärkt sich diese Tendenz und die deutschsprachige Geographie widmet sich intensiv der Grenzraumfrage im Ostalpenraum. Südtirol bildet dabei einen klaren regionalen Schwerpunkt.

Die seit der Jahrhundertwende sukzessive schärfer akzentuierten Raumkonstruktionen werden besonders in der Fol-

Band III (*La popolazione della regione Trentino-Alto Adige/Südtirol nel XX secolo – Bevölkerungsgeschichte der Region Trentino-Südtirol im 20. Jahrhundert*), erscheint 2012.



## Das Gebiet Südtirols im „Archivio per l'Alto Adige“ 1915

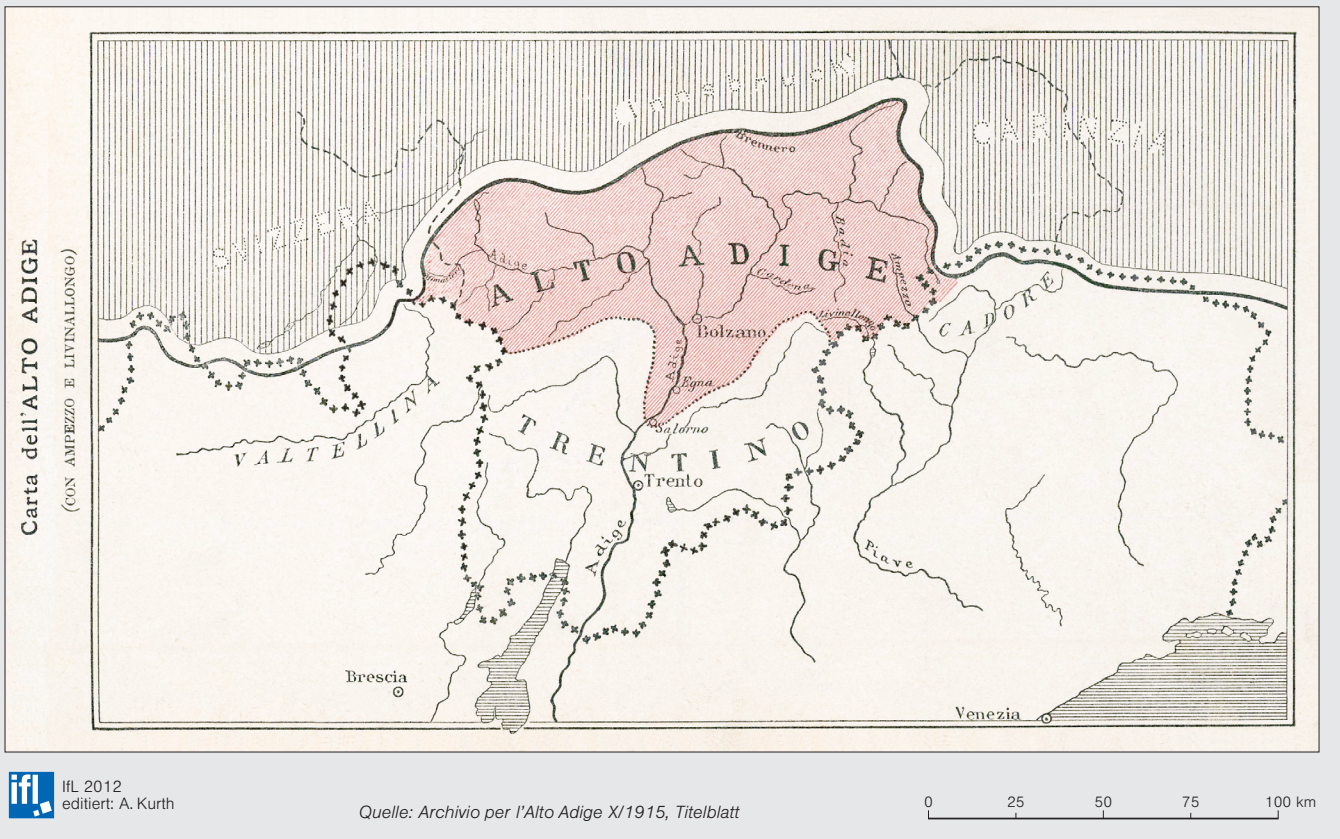


Abb. 1: Das Gebiet Südtirols 1915

Das Archivio per l'Alto Adige erschien seit 1906 regelmäßig. An den Schluss jeder Ausgabe platzierte der Herausgeber E. Tolomei programmatisch eine Südtirolkarte mit roter Flächenfarbe (Abbildung Universitäts- und Landesbibliothek Innsbruck). In der ersten Nummer des Jahres 1915 erschien diese Karte mit Kriegseintritt Italiens erstmals unmittelbar auf dem Titelblatt. Archivio per l'Alto Adige X/1915, Titelblatt (allerdings nicht in dem in Innsbruck vorliegenden Exemplar, sondern in der digitalisierten Version der Provinzbibliothek Bozen! (<http://webaleph.bpi.claudiaugusta.it>)).

ge von 1918 innerhalb der Geographie tradiert und weiter ausgebaut. Die Geographie formt in der Zwischenkriegszeit über ihre zentrale Beteiligung an der Erforschung der Ostalpen entscheidend deren Bild mit und transponiert den jeweiligen politischen Rahmenbedingungen entsprechend deutschnationale Diskurse auf den konkreten Raum Südtirol.

Ziel des vorliegenden Beitrages ist daher der Versuch einer (Ein-)Ordnung und Skalierung der angesprochenen Thematik am Beispiel des geführten Grenz-Raum-Diskurses ‚Tirol-Südtirol-Trentino‘ auf Basis einer Auswertung der vorliegenden Literatur. Der zeitliche Schwerpunkt liegt zwischen 1918 und 1945. Eine fallweise Mitberücksichtigung der darüber hinaus greifenden Perioden erscheint für das Aufzeigen persistenter Argumentationsketten nötig. Inhaltlich soll

hier auf die deutschsprachige Geographie am Beispiel eines ihrer zentralen regionalen Arbeitsfelder – der Ostalpen – fokussiert werden. Der Beitrag der Geschichtswissenschaften ist ergänzend zur Geographie v.a. am Universitätsstandort Innsbruck zu beleuchten, da der Südtirol-Diskurs von hier ausgehend wesentliche Prägung erfahren hat.

### Symbol-Raum Brenner-Grenze

Mit dem im September 1919 zwischen der Republik Österreich und dem Königreich Italien abgeschlossenen Friedensvertrag von St. Germain-en-Laye erhielt die Grenze zwischen Nord- und Südtirol ihre staatsrechtliche Verankerung. Die Diskussionen um die neu zu ziehenden Grenzen des jungen italienischen Nationalstaates hingegen reichen über dessen Kriegseintritt 1915 tiefer in die Vergan-

genheit zurück und vermischen sich zudem mit dem im ausgehenden 19. Jahrhundert aufflammenden ‚Kulturkampf‘ in Tirol. Im italienischsprachigen Teil des Kronlandes, dem heutigen Trentino, zeichneten sich ab 1848 ausgehend von Forderungen nach verstärkter regionaler Selbstverwaltung, die der Tiroler Landtag zurückwies, bereits erste national konnotierte Konfliktlinien ab (vgl. GRÜNING 2010; HEISS 2000; STAUBER 1996). Um die Frage der Italienisch sprechenden Minderheit in ‚Welschtirol‘ und die sich in steigendem Maße national äußernden Stimmen Deutschtirols entbrannte ein phasenweise heftiger Schlagabtausch in puncto kultureller Vorherrschaft bzw. deren jeweiliger Grenzen (vgl. NEQUIRITO 2000; SCHARR 2005; WEDEKIND 2000).

Hatte sich die deutschsprachige Geographie bis dahin als Folge der Entsied-

lung der Alpentäler weitestgehend mit der Obergrenze der Ökumene (vgl. KREBS 1912; SIEGER 1899) auseinander-gesetzt, so widmete sich die Forschung im Hinblick auf diesen ‚Kulturkampf‘ mehr und mehr der Suche nach vermeintlich historisch belegbaren national bestimmten Raumanprüchen (vgl. BIDERMAN 1886; KRONES 1889; PFAUNDLER 1908). Studien zu den Grenzräumen der Volkskultur standen am Beginn und legten gleichzeitig den Grundstein für die schrittweise Entlinearisierung der Grenze bzw. Abwendung von deren staatsrechtlicher Natur (vgl. REISHAUER 1904; SCHNELLER 1877). Zu dieser Grundtendenz gesellte sich mit 1919 ein selbst unter „gemäßigt eingestellten Gelehrten (...) nicht zu unterschätzender Kulturschock“ (KOST 1988, S. 348). Innerhalb der österreichischen Geschichtswissenschaften besetzten Tiroler Landeshistoriker wie H. WOPFNER (1876-1963) und O. Stolz (1881-1957) die Deutungshoheit und ihre Arbeiten gerieten zur ideologischen Basis national deutscher Raumanprüche (vgl. COLE 1996; SIEGL 2008). Allmählich wandelte sich auch darin die lineare Grenze zu einem von der ethnischen Ausgangsstruktur seiner Bevölkerung charakteristisch geformten Kulturraum einer zusammengehörigen Landschaft. Die Grundüberlegungen dazu hatte bereits RATZEL in seiner Politischen Geographie von 1897 formuliert, die bezeichnender Weise 1925 als Folge der Pariser Vorortverträge in einer Neuauflage – bearbeitet von E. OBERHUMMER – erschien (vgl. S. 33) (Abb. 2).

### Ethnisch begründete Kulturlandschaften in der Geographie?

Die nachfolgende Auswahl von Texten über Südtirol, entnommen aus breiten-wirksamen Monographien, der deutschsprachigen wissenschaftlichen Geographie, spannt einen zeitlichen Bogen von mehr als hundert Jahren. Inhaltlich lässt sich darin – ungeachtet der jeweils geänderten Kontexte – eine allen gemeinsame Argumentationslinie verfolgen, die sich schrittweise, ältere Ansichten aufgreifend und mit neuen Methoden bearbeitend,

auf eine ethnisch basierte Letztbegründung kulturlandschaftlicher Eigenart versteift. Der Zusammenstellung liegt kein systematischer Vergleich aller Schriften der genannten Autoren zu Grunde, sie soll jedoch in ihrer chronologischen Reihung auf auffällige Persistenzen zu diesem Thema als auch auf ein bestehendes Desiderat der Forschung hinweisen.

Die Vorstellung von der Grenze als räumliche Erscheinung setzt bei den noch diffusen Überlegungen F. RATZELS zu „*Wesen und Entwicklung der politischen Grenze*“ als ein breiter durch diesen Teil der Alpen verlaufender Streifen sichtbarer kultureller Äußerungen ein. A. PENCK nimmt – nahezu zeitgleich mit der Neuauflage von RATZELS Politischer Geographie – den Faden dieser ethnodeterministischen Kulturraumvorstellung programmatisch auf und lässt den Grenzsaum für Südtirol zu Italien hin nunmehr bei Salurn konkret verortet beginnen. Er versucht darin den

u.a. von E. TOLOMEI ins Treffen geführten „*Hauch*“ nicht ableugbarer „*südlicher Natur*“ mit dem für ihn letztlich ausschlaggebenden „*Werk bestimmt veranlagter Menschen*“ zu entkräften. PENCK weist damit Südtirol klar als Teil des Nordens aus. Der 2002 emeritierte Bamberger Geograph H. BECKER führt in seinen Forschungen zu Südtirol weitgehend die Ansichten seines Lehrers F. DÖRRENHAUS fort, in denen die vermeintlich ‚deutsch‘ geprägte Einzelhofsiedlung ‚italienischer‘ Urbanität gegenübergestellt wird. Obwohl sich der Erlanger Geograph W. BÄTZING (in einer längeren Fußnote am Ende seines Alpenbuches) bewusst gegen ‚ethnische Theorie‘ und ‚Naturdeterminismus‘ ausspricht, vermag er sich weder von der suggestiven Wirkung der von ihm gewählten ethnisch konnotierten Begrifflichkeiten noch von deren kulturellen Zuordnungen zu lösen. Argumentativ bleibt er in seiner Anmerkung widersprüchlich.

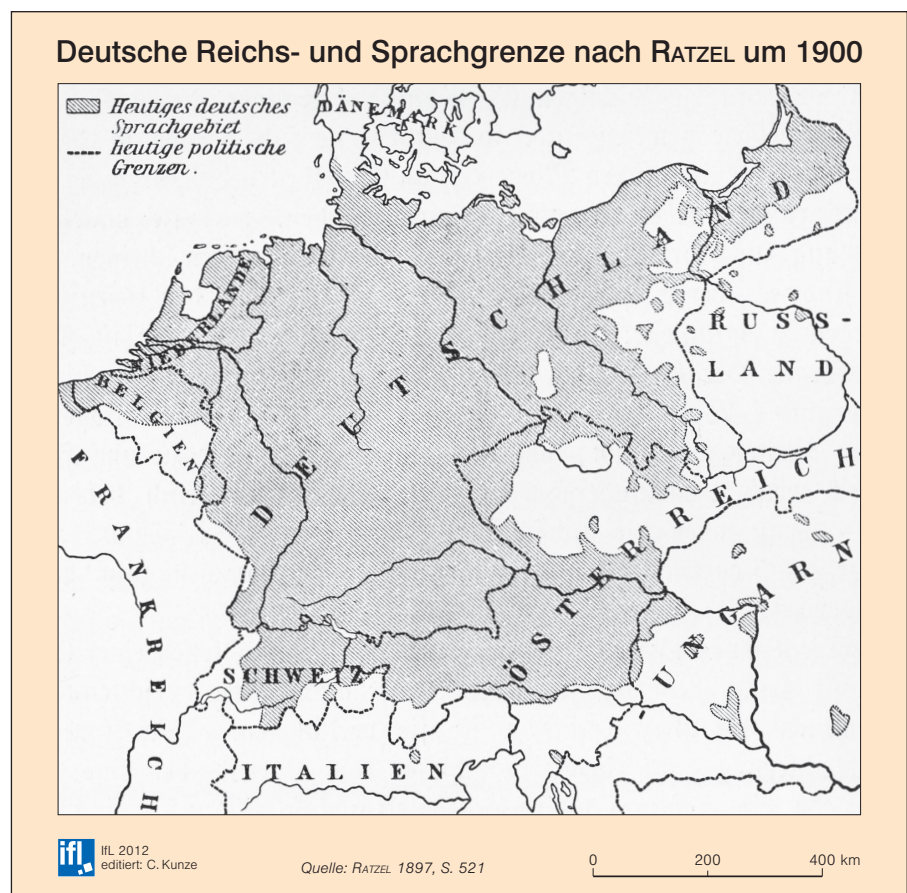


Abb. 2: Deutsche Reichs- und Sprachgrenze um 1900

Trotz des deutlich kleineren Maßstabes ist erkennbar, dass in dieser Karte die dolomiten-ladinischen Gebiete im Gegensatz zur späteren Darstellung bei PENCK (1925) noch ausgespart blieben.



**Friedrich Ratzel – Politische Geographie 1897**

„Wenn wir von Bozen nach Trient gehen, sehen wir nicht die Grenze zwischen deutschem und italienischem Volkstum, die wir auf der Karte lesen (...) Wir können tagelang in den Algäuer [sic!] Bergen wandern und die deutsch-österreichische Grenze rechts und links überschreiten, ohne es zu merken; denn wir sehen sie nicht. Aber halt! sehen wir nicht in diesem Land mehr französische Gesichter, französischen Schnitt in der Kleidung von Hoch und Nieder, französische Inschriften, als rechts vom Rhein? Das sind Anzeichen, daß irgendwo in der Nähe die Grenze ist, aber wir sehen nicht die Linie, sondern nur diese vereinzelter Erscheinungen. Wollten wir nun diese Grenze, wie wir sie erfahren, auf eine Karte eintragen, so würden wir einen mehr oder weniger breiten, verwischten Streifen als Grenzgebiet zu zeichnen haben“ (1897, S. 447 u. 1923<sup>3</sup>, S. 384<sup>8</sup>).

**Albrecht Penck – Deutscher Volks- und Kulturboden 1925**

„Weht auch nach dem deutschen Südtirol ein Hauch südlicher Natur hinein (...) und erscheint dann und wann eine Zypresse im Landschaftsbilde, so ist doch die Kulturlandschaft bis zur Salurner Klause noch ausgesprochen deutsch; erst weiter abwärts erhält sie namentlich durch die Siedlungen und die Form ihrer Häuser ein italienisches Gepräge (...) Die deutsche Kulturlandschaft entspringt nicht dem Zusammenwirken verschiedener natürlicher Ursachen, sie ist das Werk bestimmt veranlagter Menschen“ (PENCK 1925, S. 65 u. 70).

**Hans Becker – Land zwischen Etsch und Piave 1974**

„Deutsche Kulturlandschaftstypen (...) In den altbesiedelten Tiefenzonen stellen dörfliche Gruppensiedlungen (...) die vorherrschende Siedlungsform dar (...) das Ausmaß der Besitzersplitterung bleibt allerdings deutlich hinter dem beim alpinen Typ der italienischen Kulturlandschaft zurück (...) Die Andersartigkeit der ländlichen Kulturlandschaft (...) gegenüber den Tiefenzonen dokumentiert sich am augenfälligsten in einer abweichenden Siedlungsstruktur. Einzelhof- und Streusiedlung herrschen vor, hinzu treten kleine, meist lockere Weiler (...)“ (1974, S. 144 u. 145).<sup>9</sup>

**Werner Bätzing – Die Alpen 2003**

„Die Auseinandersetzung zwischen romanischer und germanischer Bergbauernwirtschaft und -kultur lässt sich als eine Auseinandersetzung zwischen zwei Kulturmustern mit unterschiedlichem Naturbezug und unterschiedlich entwickeltem Verhältnis zur Natur darstellen. Dabei verwende ich die Begriffe „germanisch“/„romanisch“ nicht im Sinne der ethnischen Theorie als ungeschichtliche Konstanten bzw. als unwandelbare Volkscharaktere und auch nicht im naturdeterministischen Sinne als absolute Unterordnung des Menschen unter die Natur, sondern als geographisch-geschichtliche Begriffe ausschließlich<sup>10</sup> für den Alpenraum (...) zu gebrauchen, weil der romanische und germanische Bereich völlig unterschiedliche Kulturmuster und Naturbezüge hervorgebracht haben, die das gesamte wirtschaftliche und soziale Verhalten unterschiedlich prägen“ (2003, Fußnote 34, S. 367-370, hier S. 369).

Damit verfolgte die deutschsprachige Forschung seit der Jahrhundertwende konsequent ein Konzept, das sich bewusst gegen das „Postulat der geographischen Italianität (...) von der Veroneser Klause bis zum Alpenhauptkamm“ (FRAMKE 1987, S. 142) und einem der höchsten Gipfel Italiens der Vetta d'Italia (dem Klockerkarkopf mit 2.911 m, an der Salzburger Landesgrenze zu Südtirol) stellte. Erwähnenswert erscheint in diesem Kontext, dass sich mit der durch Italien vertretenen apodiktischen Verinnerlichung des Territorialprinzips – symbolisch ausgedrückt in der Brennergrenze – die Irredenta vom „Willen der zu Erlösenden“ trennte und sich

zum ausschließlichen politischen Wunschziel des „Erlösers“ entwickelte (FRAMKE 1987, S. 145). Die bestimmende Diskussion verlagerte sich – angeführt vom *Archivio* – folglich schon vor dem Ersten Weltkrieg aus der Region (Südtirol, Trentino) und seiner italienischsprachigen Gruppe auf den Staat Italien als Grund Ganzes.

Aufbauend auf älteren, von Misstrauen bis hin zu nationalem Hass und von Stereotypen getragenen Verhältnis gegenüber dem Königreich Italien bzw. ‚den Italienern‘ verstärkte die wissenschaftliche Debatte um deutsches ‚Volkstum‘, dessen ebenso ‚ursprünglichen‘ wie ‚rechtmäßigen‘ Siedlungsraum an der Südgrenze der

(Ost-)Alpen erheblich. Der Begriff Südtirol lud sich symbolisch auf und kristallisierte am ‚Brenner‘ zum Markstein national gestimmter Ansprüche gegenüber einer als zutiefst ungerecht empfundenen Siegerjustiz nach 1919 (Abb. 3). Das Trentino als ein in der ursprünglichen Einheit des Kronlandes gleichwertiger Landesteil hingegen verschwand für Jahrzehnte weitestgehend aus dem Blickfeld deutschsprachiger Geographen. Ausgenommen davon waren die deutschen Sprachinseln. Letztere dienten schon vor dem Großen Krieg als willkommenen Nachweis deutscher Kulturtätigkeit in diesem Teil der Alpen (vgl. BACHER 1905; BASZ 1908 u. 1919; TAPPEINER 1883; SCHWEIZER 1937) (Abb. 4).

<sup>8</sup> Der Text der dritten Auflage (herausgegeben von E. OBERHUMMER) unterscheidet sich in einigen Passagen in der Formulierung. So ist etwa in der Ausgabe von 1923 der Begriff ‚französisch‘ mit ‚fremd‘ und ‚rechts vom Rhein‘ mit ‚auf der anderen Seite‘ ersetzt worden.

<sup>9</sup> Diese Möglichkeit der hier von neuem in die Diskussion eingeführten „ethnischen Höhengeschichtung“ in den Alpen denkt RATZEL (1897, S. 647) bereits an (Römer in der „tiefgelegene Landschaft am Südfuß“, Räter und Kelten „Herren in den Höhen“).

<sup>10</sup> Im Original hervorgehoben.

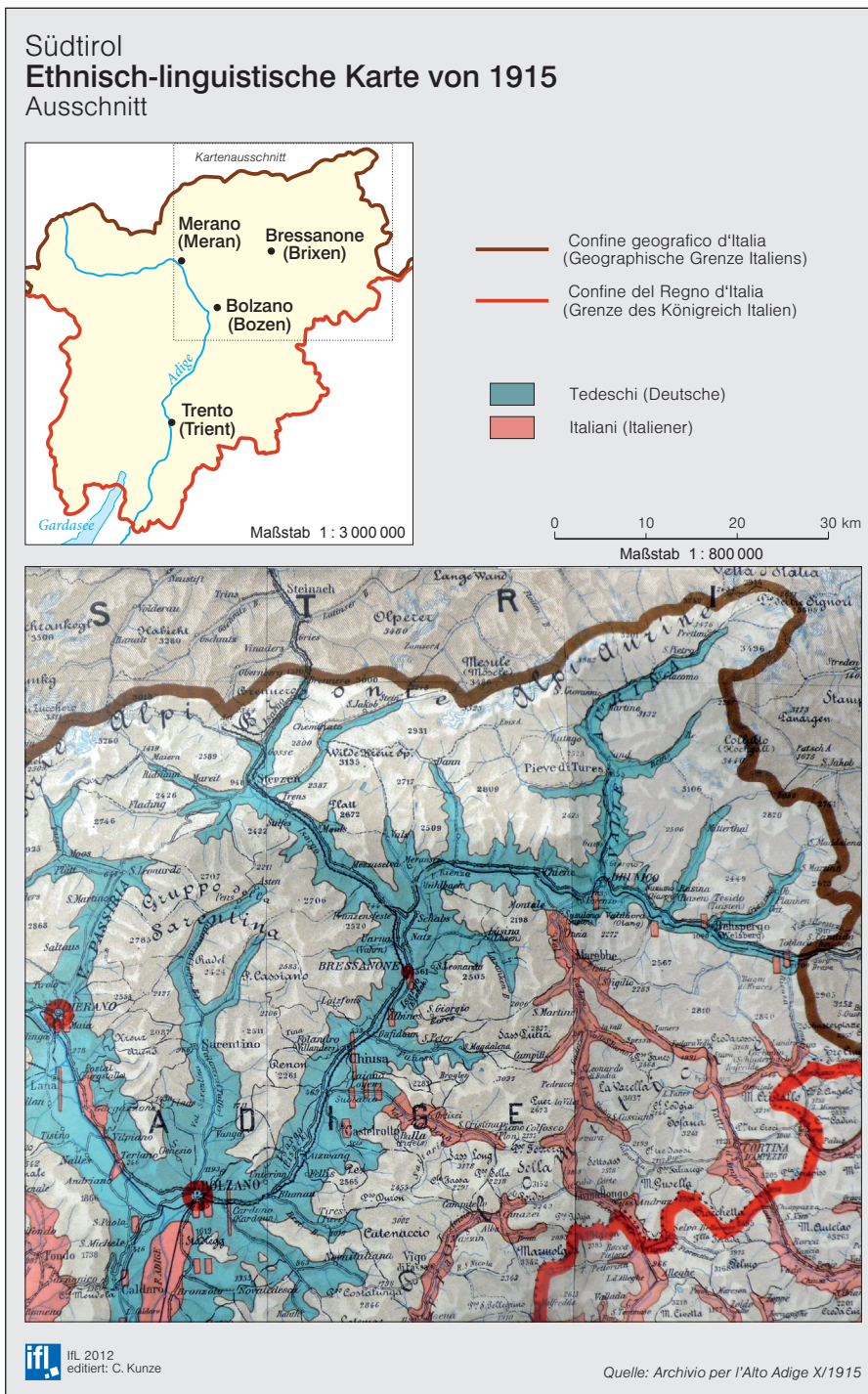


Abb. 3: Ethnisch-linguistische Karte 1915 (Ausschnitt)

Kartenbeilage „La Regione dell'Adige dalle Fonti alla Foce, Carta etno-linguistica“ (Universitäts- und Landesbibliothek Innsbruck). Die Ladinier werden hier als eigene Gruppe bereits nicht mehr unterschieden und bei den Italiani subsummiert, auch sind die Toponyme z.T. falsch wiedergegeben bzw. noch nicht systematisch italianisiert (z.B. Sterzen für Sterzing, Gosse für Gossensaß; Belisbergo/Welsberg – heute ital. Vipiteno, Colle Isarco und Monguelfo). Nicht maßstabsgetreu!

Der angesprochene, in der Literatur vor 1918 grundgelegte ethnozentristische Deutschlandbegriff auf Basis der Volkstumsforschung begann sich spätestens mit den 1920er Jahren auch in der Geographie Bahn zu brechen. Der mehr an

den politischen Grenzen orientierte und weniger radikale Deutschlandbegriff hingegen, wie ihn W. Volz in Leipzig vertrat (vgl. HAAR 2000, S. 52), geriet nicht zuletzt unter dem Einfluss von A. PENCK am Ende des Jahrzehnts zunehmend ins po-

litische Abseits (vgl. SCHARR 2011, S. 484; PINWINKLER 2011, S. 190). Ostalpenraum und Deutschtum verschmolzen am Objekt Südtirol in einem Amalgam wissenschaftlicher Beweisführung (vgl. WOPFNER 1926). So sprach etwa die Universität Innsbruck in einer ersten Reaktion gegen die Abtretung des südlichen Deutschirol an Italien von „natürlicher Einheit“ des „Gebirgslandes Tirol“ (WOPFNER 1918, Vorwort u. S. 4). Die 1921 von WOPFNER begründete Zeitschrift *Tiroler Heimat* schlug schon in ihrer ersten Ausgabe einen geradezu programmatischen Weg für die künftige Forschung ein.

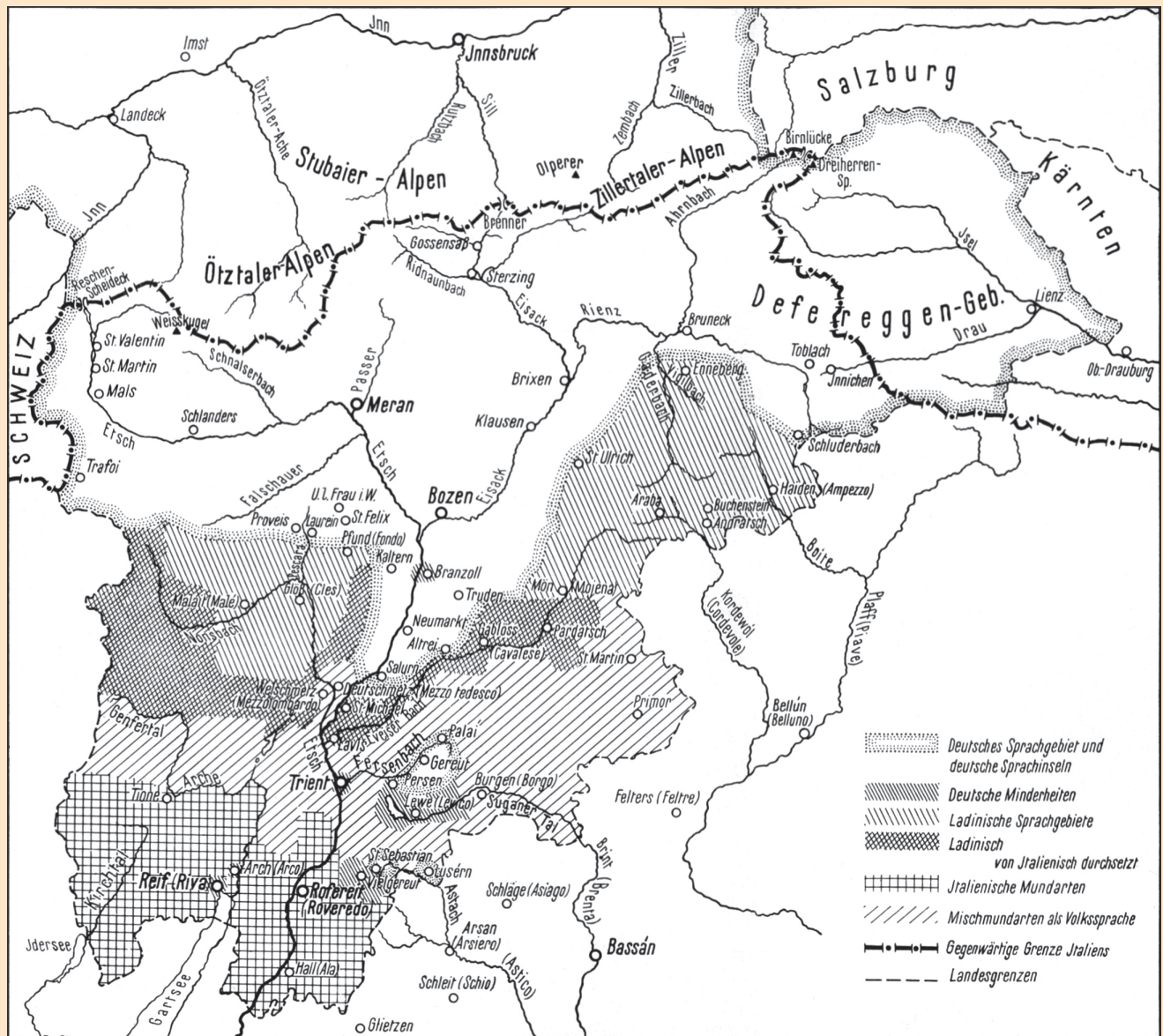
Die *Tiroler Heimat* als Zeitschrift und die 1923 vom Innsbrucker Geologen Raimund v. Klebelsberg vor demselben politischen Hintergrund begründete Reihe der *Schlern-Schriften* entwickelten sich – wie ein kurssorischer Einblick in die Ausgaben bis Ende der 1960er Jahre offen legt – zu den wichtigsten Sprachrohren für die Südtirolfrage nördlich des Alpenhauptkammes. Sie boten einem breiten Spektrum an Beiträgen Platz und waren bis weit nach 1945, v.a. aber während der Zwischenkriegszeit Teil eines wissenschaftlichen Netzwerkes, das auch abseits dieser Institutionen über persönliche Beziehungen ihrer Vertreter weit in den deutschsprachigen Wissenschaftsraum seiner Zeit hineinwirkte und die Deutungshoheit zu Südtirol für sich beanspruchte (vgl. SCHARR 2011).

Das historische Tirol wurde darin auf dessen deutschsprachigen Teil zurückgenommen, alles Italienische als grundsätzlich diesem Raum fremd bezeichnet und ein möglicher Einfluss auf die Ausgestaltung dieser Kulturlandschaft von außen marginalisiert. Darin lässt sich unschwer eine der neuen politischen Lage erwachsene Reaktion auf die seitens der italienischen Geographie lange vor 1918 ins Treffen geführte „italienische Kulturlandschaft“ südlich des Alpenhauptkammes<sup>11</sup> erkennen (TOLOMEI 1908 u. 1915). Den Ladinern wies beispielsweise die Autorenschaft in den ersten Ausgaben der *Tiroler*

<sup>11</sup> „l'elemento italiano arriva i riprende terreno“, TOLOMEI (1908), S. 434; „Le Alpi sono una forza, sono una ragione, sono un onnipotente alleato per la causa dell'italianità“, TOLOMEI (1915), S. 9.



## Südtirol – Umgangssprachen nach ROHMEDER 1932



ifl 2012  
ediert: A. Kurth

Quelle: ROHMEDER 1932

0 25 50 km

Abb. 4: Südtirol – Umgangssprachen

Deutsche Kunstexonyme werden selbst für Orte außerhalb des historischen Tirol gewählt, ladinisches Sprachgebiet ist signaturtechnisch dem deutschen zugeordnet, die „italienischen Mundarten“ geraten zum Fremdkörper.

Heimat eine unbestreitbar dem deutschen Kulturraum nahestehende Sonderstellung zu, nicht ohne dabei geradezu zwingend auf der Suche nach der „Sprach- und Ge-sittungsgrenze“ das „natürliche Ausdehnungsgebiet“ des „Deutschtums südlich des Brenners“ zu bemühen (vgl. stellvertretend HEUBERGER 1923, S. 39 u. 60). Aus diesem Verlusttrauma generierte sich nach 1919 eine ebenso persönliche wie kollektive Bewältigungsstrategie mit dem

Endziel einer Revision, die diesen Teil der Alpen als einen der Kernräume deutscher Kultur definierte (vgl. GEOGRAPHENVER-EIN 1924; FARKAS 2003, S. 71f.).

A. PENCK (1858-1945) und sein Schüler N. KREBS (1876-1947) setzten diese nachhaltig wirkenden Bilder für die Geographie und über das Fach hinaus um (Abb. 5.). Das „volle Seitenstück“ zur Physiogeographie lag für PENCK in einer Biogeographie „auf streng naturwissenschaft-

licher Grundlage“, sozialwissenschaftliche Herangehensweisen an kulturlandschaftliche Phänomene lehnte er zeitlebens ab (PENCK 1905, S. 251). Die Erklärung für kulturlandschaftliche Unterschiede suchten die großdeutsch denkenden universitären Kreise nicht im räumlichen Handeln der Menschen als Individuen oder soziale Organisationsformen, sondern in ihrer als vorgegeben angenommenen ethnischen Grunddisposition (vgl. PENCK 1925, S. 64).

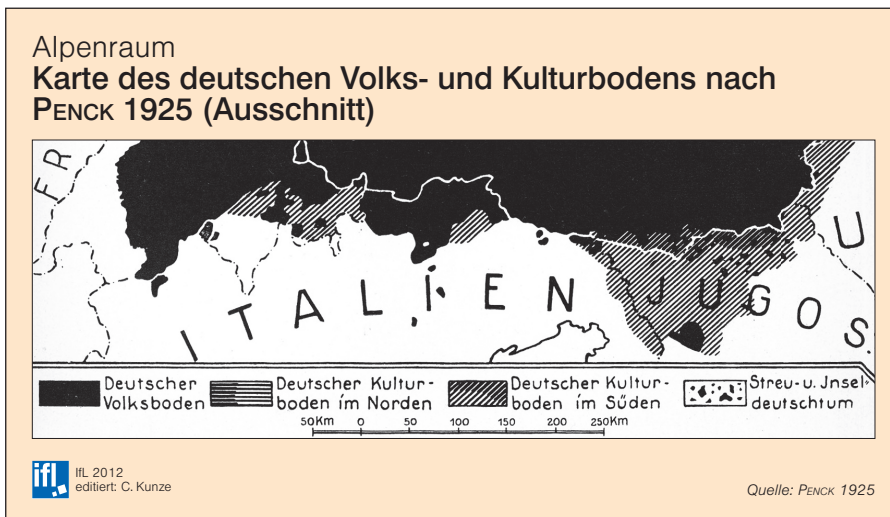


Abb. 5: Karte des deutschen Volks- und Kulturbodens (Ausschnitt)

Südtirol und die Sprachinseln (u.a. des Trentino) werden zum Norden gerechnet, die dolomitenladinischen Gebiete erscheinen als Erweiterungsraum unter der Rubrik Deutscher Kulturboden im Süden eingemeindet.

Form und Ort der Siedlung seien das Resultat ethnischer Veranlagung. ‚Deutsche‘ und ‚welsche‘ Siedlungsweise ließen sich in diesem ethnodeterministischen Ansatz in räumlicher Verteilung von Dorf und Einzelhof auf Tal und Berg (vgl. KREBS 1928) ablesen. SCHULZ bezeichnet dies auch als die „räumliche Leseart des sozialdarwinistischen Paradigmas“ (1989, S. 270). Die argumentative Basis der Geographen für Tirol lieferten neben den Historikern zunächst auch Nationalökonomien wie A. MEITZEN (1895) und K. Th. v. INAMASTERNEGG (1884). Gerade bei INAMASTERNEGG wird der Wechsel von einem anfänglich sozio-ökonomischen und bereits spürbar funktionalen Erklärungsansatz für Siedlungsphänomene in den Alpen (vgl. 1872, S. 6-21; 1879, S. 487, 489, 491) hin zu einem „ethnographischen und geographischen Problem“ (u.a. im Kontext der deutschen Einigung) (vgl. 1884, S. 251, 256ff.; 1879) besonders deutlich vollzogen. Bei ihm taucht in der Literatur auch erstmals der Begriff „romanische Landschaften“ auf (vgl. 1884, S. 257).

Die Aussage über Tirol „als das Land zu beiden Seiten des Brenners (...) [als] Mittelpunkt und Stützpfiler des Landes“ (PENCK 1887, S. 12 u. 21) geriet zum Credo mehrerer Generationen von Geographen und Historikern (vgl. SCHARR 2011; PENCK 1919, S. 305). Wie sich die italienische Forderung nach einer Grenze an der

Alpenwasserscheide konkretisierte, entwickelte sich das quer dazu verlaufende Konzept eines zusammenhängenden alpinen Kulturraumes von Passlandschaften, gegründet auf Jahrhunderte langer Kommunikation (vgl. RATZEL 1897, S. 686; KREBS 1912, S. 454 u. 1929, S. 16; PENCK 1916). Südtirol – hier gleichzusetzen mit Tirol als Ganzem – als „die einzige alpine Großlandschaft der Ostalpen“ bekam dadurch eine herausragende Sonderstellung zugewiesen (RUNGALDIER 1961, S. 90) und konnte somit argumentativ vom restlichen Alpenbogen deutlich abgegrenzt werden.

#### Entlinearisierung der Brennergrenze

Die realpolitische Lage nach 1918 gab den Rahmen für zwei nahezu gegensätzliche Diskursstränge um die Grenzziehung durch Tirol vor.<sup>12</sup> Die von der italienischen Seite favorisierte Wasserscheidentheorie stand in Opposition zum ‚deutschen‘ Passstaatenkonzept einer durch Übergänge und inneralpine Kommunikationslinien geformten zusammengehörigen Kulturlandschaft (vgl. COLLEBERG 1999; ZAUZIG 2007). Noch vor Abschluss der Friedensverhandlungen hatte sich der Schulgeograph V. PASCHINGER für die Vorteile natürlicher Grenzen ausgesprochen, diese allerdings für

Italien „auf den Hochgebirgskämmen südlich des Vintschgau, des Eisacks und der Rienz“ verortet (1919, S. 282).

Der Grazer Geograph R. SIEGER (1864-1926) nahm sich bereits vor einem geänderten Hintergrund des gleichen Themas als österreichisches Delegationsmitglied bei den Pariser Friedensverhandlungen (vgl. ZEILINGER 2001; SIEGER 1919) an. Während des Krieges schon hatte SIEGER sich Gedanken zu den „geographischen Gemeinsamkeiten des österreichischen Staates“ unter dem Aspekt einer „führenden Stellung des Deutschtums als Kulturbringer und Vermittler“ gemacht (1918, S. 44; 1915; 1916). Den Blick richtete SIEGER zu diesem Zeitpunkt noch hauptsächlich auf die „natürlichen Grenzsäume“ der „südöstlichen Abdachung Mitteleuropas“, wenngleich er sich auch über die kulturlandschaftliche Verfasstheit Tirols äußerte. Die „äußeren Abhänge und Ketten der Alpen“ umschlossen das Innere der österreichischen Alpenländer nach SIEGER gleichsam als „Schutzmauer der großen Längstalzüge“ (1916, S. 5, 8f. u. 17f.). Mit 1919 wandte er sich in Anlehnung an seinen Lehrer PENCK verstärkt der Passlandtheorie und den Tiroler Verhältnissen zu, wonach Reschenscheideck wie Brenner nicht als natürliche Grenze, sondern als kulturelle Klammern zu gelten haben (SIEGER 1923, 1925). Im Gegensatz dazu sei aber die südliche Sprachgrenze sehr wohl als eine solche anzusprechen, stehe sie doch gleichzeitig für die „Südgrenze der mitteleuropäischen Kultur- und Lebensformen und die Nordgrenze des südlichen Klimas“ (SIEGER Transkription nach ZEILINGER 2001, S. 70). Damit griff die Argumentation auf die These von PARTSCH zurück, wonach der Dreiklang „Alpen, Mittelgebirge und Tiefland“ in „der Symphonie des mitteleuropäischen Länderbildes“ dort zu Ende sei, „wo einer seiner [i.e. Mitteleuropas; Anm. K. S.] Töne ausklingt“ (1904; S. 4ff.). KINZL versuchte diese Ansicht durch einen Beitrag zum mitteleuropäischen Klima Südtirols (1949) neuerlich zu stärken. Eine nur geringfügig modifizierte Haltung zeigt sich bei der landeskundlichen Einführung zu Oberitalien von H. LEHMANN. Die argumentativen Ebenen von mitteleuropäischem Klima und

<sup>12</sup> Einen Überblick zu frühen Grenzmodellen und Grenzentwürfen seit der frühen Neuzeit im Alpenraum bietet STAUBER (2001), S. 49-129.



der Bildung von Passstaaten ergänzen sich dabei, wenn LEHMANN anmerkt, dass die „Volkstums- und Sprachengrenzen (...) sich in Oberitalien nicht mit der politischen Grenze“ deckten (vgl. 1960, S. 6ff.).<sup>13</sup>

Während der Zwischenkriegszeit erweiterte zunächst J. SÖLCH, der sich bei SIEGER habilitierte, als Ordinarius für Geographie in Innsbruck diese Forschungen. Er hatte sich zuvor als Doktorand bei PENCK mit Gebirgspässen beschäftigt (SÖLCH 1908). WOPFNER selbst hatte ihn gebeten, aus der geographischen Perspektive die Haltbarkeit des italienischen Argumentes einer natürlichen Grenze am Brenner zu widerlegen. Die Wasserscheidentheorie (vgl. MARINELLI 1923) erkannte SÖLCH nach sachlicher Diskussion als Geofaktor nur im „Widerspruche zur großen Mehrzahl der anderen Physiogeofaktoren“ an (1924, S. 50; 1929).

Auch F. METZ (1890-1969), kurzzeitig ebenfalls Inhaber des Innsbrucker Lehrstuhls für Geographie und danach in Freiburg tätig, ist hier zu nennen. Er lieferte zwar keine genuin neuen Beiträge zur Bevölkerung und Siedlung im Alpenraum, verstand es aber, vorhandene Ergebnisse in seinen Arbeiten zum ‚Auslandsdeutschtum‘ an prominenter Stelle zusammenzuführen (1934; 1933; 1955; 1959; 1963/64). Die angesprochene „Sonderstellung der Kulturlandschaft“ Südtirols konnte, basierend auf diesen Arbeiten, gezielt aufgegriffen und im zeitgenössischen politischen Kontext nach 1945 bewusst instrumentalisiert werden (RUNGALDIER 1959 u. 1961).

### Persistenz und Rezeptionsketten von Forschungsansätzen

Raumkonstruktionen und Rezeptionsketten, wie sie oben bereits ansatzweise erwähnt wurden, lassen sich gleich einem roten Faden mit wechselnder Schwerpunktsetzung bei einer Reihe von Autoren über die Zwischen- und Nachkriegszeit bis in die Gegenwart hinein nachverfolgen. Kom-

plexe gesellschaftliche Zusammenhänge, die sich – ergänzt durch die zeitliche Betrachtungsachse – in einem kleinräumig strukturierten Gebiet wie den Alpen über eine differenzierte kulturlandschaftliche Ausgestaltung äußern, wurden dabei nach 1918 nicht ausreichend als mögliche Erklärungsansätze in Betracht gezogen.

Obwohl sich mit den innenpolitischen Entwicklungen in Österreich und im Deutschen Reich die Diskussion über Südtirol während der 1930er Jahre erschwert hatte, waren es gerade zwei Geographen und die hier nicht weiter behandelte Institution des Alpenvereins (vgl. SCHARR 2011), denen es gelang, die Thematik über 1945 hinauszutragen. Die landeskundlichen Darstellungen von F. DÖRRENHAUS (1902-1987) zu Südtirol markierten dabei in zweifacher Hinsicht einen Wendepunkt in der Südtirolproblematik (vgl. 1932, 1933, 1953, 1954). Einerseits waren in Österreich Publikationen zu diesem Thema aufgrund der unter Bundeskanzler E. Dollfuß aufgebauten Annäherung zu Rom nicht opportun oder zumindest mit Argwohn seitens der Regierung bedacht. Andererseits näherte sich die Anzahl deutschsprachiger Arbeiten über Südtirol mit der Achse Berlin-Rom Mitte der 1930er Jahre allgemein einem Tiefpunkt. In den nach 1945 veröffentlichten Studien von DÖRRENHAUS rückt zwar die Distanzierung von Gebietsansprüchen in den Vordergrund, allerdings nur, um wenig später neuerlich auszuführen, „daß in das Bild Italiens diese Kulturlandschaft Südtirols nirgendwo hineinpaßt, daß es dort in seiner geistigen, kulturellen und sozialen Struktur ein Fremdkörper ist“ (DÖRRENHAUS 1959, S. 81).

DÖRRENHAUS verortete Südtirol bleibend im mitteleuropäischen Kulturraum. Dabei betonte er die für ihn geradezu charakteristische Gegensätzlichkeit von Einzelhofsiedlung, dem Dorf und der „italienischen Urbanität“. Dem Einzelhof vergleichbare Formen wie die italienisch geprägten *Case sparse* deutete er als Ausnahme. Klimatische Grenzen und Vegetationserscheinungen etwa fanden dort, wo sie eigene Annahmen stützten, als Argument ihren Platz, wo

sie jedoch das Bild störten, wurden sie als fremdes Implantat ausgewiesen (DÖRRENHAUS 1933, S. 58; 1959, S. 81). Der offene Gegensatz zwischen italienischer und deutscher Bevölkerung sei demnach klar am Siedlungsbild und -verhalten abzulesen.

An der Innsbrucker Geographie wurden diese Auffassungen teilweise über die von H. KINZL (1898-1979) begründete Schule der historischen Bevölkerungsgeographie tradiert (vgl. KINZL 1948 u. FLIRI 1948 u. 1979). Einen nachhaltigen Südtirol-Schwerpunkt innerhalb der deutschsprachigen Geographie begründete A. LEIDLMAIR (1919-2010).<sup>14</sup> Er war von 1969 bis zur Emeritierung 1989 Ordinarius für Geographie in Innsbruck. Südtirol geriet bei ihm zu einer genuin „geographischen Aufgabe“, als eine Landschaft, die „über alle politischen Grenzen hinweg gemeinsamer Besitz eines Volkes“ sei (LEIDLMAIR 1958, Einleitung u. S. 9). Ungeachtet dieser Grundaussage, bleiben seine vorwiegend an der deutschsprachigen Gruppe Südtirols ausgerichteten bevölkerungsgeographischen Untersuchungen weitgehend sachlich. Es blieb allerdings seinem Mitarbeiter H. PENZ (\*1942) überlassen, sich auch mit dem seit der Landesteilung seitens der deutschsprachigen geographischen Forschung völlig vernachlässigten Trentino eingehend zu befassen (1984, 2003).<sup>15</sup> Strukturwandel und Bevölkerungsbewegungen dieses Raumes unter Berücksichtigung der darin zu differenzierenden Höhenstockwerke werden bei PENZ stets in einem logischen Sinnzusammenhang mit dem regionalen Ganzen Altirols und den allgemeinen gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen gedacht. Den volkstumspolitisch verbrämten Kausalzusammenhängen erteilt er eine deutliche Absage.

Schon zuvor hatte eine z.T. heftig geführte Diskussion um den Sinn ethnisch begründeter Argumentationsmuster in der Erklärung kulturlandschaftlicher

<sup>13</sup> Diese naturräumlichen auf das Klima und die Vegetation zurückgreifenden Argumentationsmuster nehmen inhaltlich bei den bekannten Landesbeschreibungen des 19. Jahrhunderts von K.A. Roschmann (1739-1806) und J.J. Staffler (1783-1868) starke Anleihen. Vgl. dazu STAUBER (2001), S. 121f.

<sup>14</sup> Zum Schriftenverzeichnis von LEIDLMAIR vgl. Innsbrucker Geographische Studien 6. Innsbruck, 1979.

<sup>15</sup> Zum Schriftenverzeichnis von PENZ vgl. Innsbrucker Geographische Gesellschaft (Hrsg.) (2007): Alpine Kulturlandschaft im Wandel. Hugo Penz zum 65. Geburtstag. Innsbruck.

Phänomene stattgefunden. W. LUTZ (\*1931) legte, angeregt durch KINZL, eine regionale Fallstudie über das ladinisch geprägte Dolomitenhochtal von Gröden vor (1966, 2005). Hierin entwickelte er – im Gegensatz zu den bisher seit PENCK gängigen Postulaten – die Ansicht, dass aus Siedlungsformen keine volksgruppenspezifischen Merkmale abzuleiten seien, dass sich jedoch mitunter aus einem „räumlichen Nebeneinander der Siedlungsformen ein zeitliches Nacheinander der Siedlungsweisen“ herauslesen ließe (LUTZ 1968, S. 110). Diese Ansicht bestätigt auch der Krenzlin Schüler R. LOOSE (\*1946) für den Oberen Vintschgau (1976, 2008). LUTZ unterstützt damit einen genetisch-funktionalen Erklärungsansatz, der individuelle Strukturen auf regionaler Ebene mit berücksichtigt. Dif-fuser in ihren Aussagen bleiben hingegen die Interpretationen von Ch. JENTSCH (\*1931). Letzterer entwirft in seiner Studie über die Pustertaler Stadt Bruneck ein Szenario der Überfremdung, das die Gefahr in sich trage, die Siedlung aus ihrem „geschichtlichen Raum herauszuheben“ (1962, S. 204). Andernorts wird etwa am Beispiel des Nonsberges eine Erklärung für die fehlende italienische Zuwanderung in einem für Romanen angeblich wenig attraktiven „harten Leben“ dieser Höhenlage gefunden (ALTENSTETTER 1968, S. 211). Einen nur partiell ausgleichenden Standpunkt auch in der Berücksichtigung des Trentino nehmen die Arbeiten über das Bozner Unterland von A. HEUBERGER-HARDORP ein. In ihrer Beschreibung wird die Normalität der Wanderungsbewegungen in diesem Raum – verlängert um die historische Dimension – hervorgehoben. National gefärbte Interpretationen bleiben weitgehend zurückgestellt, der methodische Versuch einer bevölkerungsgenealogischen Zuordnung von Familiennamen weist allerdings in eine andere Richtung (vgl. HEUBERGER-HARDORP 1969). Damit greifen diese Autoren am Rande zwar das PENCK'sche Bild der *Deutschen Alpen* auf, in Summe dürfen diese Ansätze aber nicht vom Kontext der zeitgleich verlaufenden Autonomieverhandlungen mit

Rom und der zeitweisen politischen Eskalation rund um das Jahr 1961 gelöst bewertet werden.

Die erwähnten kritischen Ansätze von LUTZ und LOOSE stießen bei H. BECKER (\*1936), einem DÖRRENHAUS-Schüler, auf Widerspruch. DÖRRENHAUS rekurriert in seiner erkenntnisleitenden Grundidee neuerlich auf Denkmuster aus der Zeit vor 1945. Er versucht mit seiner Studie z.T. ethnodeterministische Ansichten über statistische Methoden zu reetablieren und stellt sich gegen die von LUTZ aufgeworfene These. BECKER interpretiert Einzelhof und Gruppensiedlung als Ergebnisse bevölkerungsbiologischer Charakteristika. Dennoch existente Streu- und Einzelhofsiedlungen mit italienischsprachiger Mehrheitsbevölkerung (*Case sparse*) werden in ihrer Genese wie schon bei DÖRRENHAUS als untypisch relativiert. Ein zeitliches Nacheinander oder andere Zusammenhänge kann BECKER nicht erkennen, sodass er bei fehlenden naturräumlichen Ursachen einen zwingenden ethnisch zu erklärenden Kausalzusammenhang in der jeweiligen Volksgruppenverbreitung zu erkennen glaubt (BECKER 1974, S. 90 u. 97). In umgekehrter Form, also für den Fall italienischsprachiger Einzelhöfe im ausgesprochenen Altsiedelland, argumentiert BECKER mit einem „nachwirkenden kulturlandschaftlichen Niederschlag der ehemals deutschen Besiedlung“ im Sinne PENCKs. Die Skizzenhaftigkeit eines Teils seiner Hypothesen begründet BECKER mit dem Fehlen großräumiger und höher auflösender Untersuchungen, da es seiner Ansicht nach an Arbeiten zum „Einfluss des in der vorliegenden Literatur häufig erwähnten ausgeprägten Hangs der Romanen zum geselligen Zusammenhang“ ermangle (BECKER 1974, S. 89 u. 101).

Dieser Umgang mit älteren Lehrmeinungen zur Kulturlandschaft lässt sich in der gegenwärtigen geographischen Forschung kaum mehr ausmachen (vgl. GAILING u. LEIBENATH 2010). Die veröffentlichte Dissertation von K. H. ROCHLITZ bezieht darin noch eine unklare Mittelstellung. Sie greift einerseits in der einleitenden Darstellung der bergbauer-

lichen Kulturlandschaft auf ältere Erklärungsmuster zurück (vgl. ROCHLITZ 1994, S. 9-28), obwohl andererseits im Hauptteil vorwiegend sozio-ökonomische und funktionale Aspekte in den Vordergrund der Analyse gestellt werden. Eine Reihe von jüngeren, annähernd zeitgleich publizierenden Geographen verfolgt den erwähnten sozio-ökonomischen Zugang bei der Interpretation der Siedlungsgenese auch in einem ethnisch gemischten Raum hingegen bereits wesentlich deutlicher. Hier spielen ethnische Begründungsformeln keinerlei Rolle mehr (vgl. LENTZ 1990 u. KRAAS 1992).

Dennoch soll abschließend anhand der Arbeiten des Erlanger Geographen W. BÄTZING (\*1949) auf die in diesem Beitrag diskutierte Problematik der argumentativen Persistenz noch einmal beispielhaft verwiesen werden, da gerade dieser Autor dem Thema Alpen seit Jahren aus einer ebenso bereichernden wie neuen Perspektive durch seine Arbeiten eine Öffentlichkeit verleiht, deren Wirkung weit über das Fach hinausgeht. Die Begründung seiner Ansichten zum inneren Zusammenhang von Bevölkerung, Siedlung und Kulturlandschaft deckt sich in Teilen allerdings nach wie vor mit weitgehend überholten Deutungsmustern deutschsprachiger Geschichtswissenschaft und Geographie (vgl. S. 33). Inhaltlich werden kulturell ähnliche Verhaltensmuster des Alpenraumes mit vermeintlich traditionellen kulturlandschaftlichen Erscheinungen verknüpft. Die Erklärung dieser Phänomene erschöpft sich oftmals – fallweise eingebettet in eine moralisierende Grundtendenz – in deutschnational strukturierten Ansätzen aus der Zeit vor 1945 (vgl. BÄTZING 2003, S. 65; 2005, S. 88ff. u. S. 96ff.). Im Versuch der ethnischen Differenzierung von „romanischen“ und „germanischen“ Kulturlandschaftstypen nimmt BÄTZING dabei deutlich Anleihen bei BECKER (vgl. 1974, S. 139ff.) sowie WEISS (1957, S. 221), aber auch bei den schon erwähnten Autoren MEITZEN und DÖRRENHAUS (vgl. BÄTZING 1984, S. 25-32). Die beispielsweise im *Bildatlas Alpen* aufgezählten Gründe für den



ausgedehnten Ackerbau südlich des Alpenhauptkammes und die dadurch begünstigte Realteilung als „romanischen Typ der Berglandwirtschaft“ (BÄTZING 2005, S. 88f.) anzusprechen, bleibt trotz der in einem Atlas nötigen Straffheit allzu verkürzt und verleitet zu Fehlinterpretationen. Der Autor suggeriert hierdurch eine vermeintliche Korrelation von Ethnie, Kulturlandschaft und Siedlung. Einerseits weisen diese Siedlungsgebiete durch ihre grundsätzlich tiefere Lage über ein Stockwerk mehr auf. Nördlich des Alpenhauptkammes erreichen die tiefsten Tallagen maximal 500 bis 600 m. Im Hinblick auf die Siedlungsgenese lassen sich die Folgeerscheinungen der Realteilung andererseits aber ebenso in Nordtirol (Oberinntal) oder im Südtiroler Vinschgau feststellen, wohingegen unmittelbar daran angrenzende Räume wie das Unterinntal oder das Schnalstal Ankerrecht aufweisen. Der Ackerbau, der – wie BÄTZING hier richtigerweise anmerkt (2005, S. 96f.) – im nördlichen Alpenraum als Egartwirtschaft bis in Höhen von 1.600 m weit verbreitet ist, nimmt aus ebendiesem Grund des fehlenden unteren Stockwerks verhältnismäßig zur Grünlandwirtschaft einen geringeren Stellenwert ein. Daraus eine ethnische Differenzierung ableiten zu wollen, ist jedoch nicht nachvollziehbar. Eine breite Diskussion der hier nur angerissenen, vielfältigen Ursachen, wie sie anhand der Literatur vorliegen, findet bei BÄTZING nicht statt, so lassen etwa die von BÄTZING in seinem Alpenbuch zitierten Angaben jene vermissen, die eine gegenteilige Lehrmeinung vertreten wie PENZ, LOOSE oder LUTZ und das, obwohl sie als Schlüsselpublikationen zu bedeutenden Teilräumen anzusprechen sind. Hingegen finden die konzeptuell zu den eigenen Ansichten konform verlaufenden Arbeiten etwa von KREBS, BECKER, STOLZ und WOPFNER durchaus Eingang.

### Ausblick

Vermeintliche kulturlandschaftliche Ähnlichkeiten des Alpenraums erweisen sich bei skalierter Betrachtung ihrer Ursachen als wesentlich differenzierter.

Ein gangbarer Weg zum Verständnis von Kulturlandschaften, wie wir sie in Südtirol vorfinden, liegt in der Analyse des komplexen Wirkungsgeflechtes aus sozialen, gesellschaftlichen und politischen Parametern, die angereichert um die zeitliche Perspektive zu interpretieren sind. Ethnisch argumentierende Ansätze implizieren hingegen latente Raumansprüche.

Zentrale Vertreter der deutschsprachigen Geographie bestimmten über Jahrzehnte in der Zusammenziehung und Deutung von Grenzraum und Kulturlandschaft am Beispiel des Ostalpenraumes bzw. Südtirols diese Diskursrichtung. Die nach 1918 erfolgte Abtretung Südtirols an das Königreich Italien, die enge Verbindung der Geographie zur Geschichtswissenschaft sowie die sich steigernde Abwehrhaltung gegenüber Argumenten italienischer Geographen zur Existenz von ‚natürlichen‘ Grenzen wie jener des Brenners stellten den Rahmen dazu. Die Arbeiten deutschsprachiger Geographen während der Zwischenkriegszeit formten zusammen mit den maßgeblichen Vertretern der Innsbrucker Geschichtswissenschaft und des Alpenvereins die argumentativen Leitlinien eines ausgedehnten Grenzraumdiskurses, verortet in den Ostalpen. In dessen Mittelpunkt stand ein deutschnationaler, ethnodeterministischer Kulturlandschaftsbegriff, dessen zeitweise zentraler Zweck im vermeintlich daraus abgeleiteten und objektivierten Nachweis der als ungerechtfertigt angesehenen Brennergrenze lag. Über Südtirol hinaus schuf damit die deutsche „Volks- und Kulturbodenforschung“ für die Politik eine wissenschaftliche Grundlage zur Grenzrevision und Rückforderung nach 1918 abgetretener Gebiete.

Nach 1945 setzten sich zunächst – angepasst an die neue Situation – die Diskursstränge der Zwischenkriegszeit in der geographischen Kulturlandschaftsforschung fort. Obwohl 1972 mit der faktischen Durchsetzung des Autonomiestatus für Südtirol eine entscheidende politische Entspannung eintrat, formierten sich erst mit dem personellen Wechsel an den Hochschulen und der allgemein kri-

tischeren Betrachtung dieser Periode auch in der Geographie neue Ansätze.

Wenngleich der gegenwärtig geführten dekonstruktivistischen Konzeption von Raum und Kulturlandschaft eine in der Zeit differenzierte Betrachtung immanent ist, fehlt der deutschsprachigen Geographie – wie das Beispiel des Ostalpenraumes und Südtirols zeigt – nach wie vor die breite Reflexion zur eigenen Fachgeschichte und der sich darin fallweise manifestierenden Persistenz von Forschungsansätzen. Aus diesem Blickwinkel betrachtet sind folglich weder wiederholt in der Literatur auftauchende, ethnisch begründete „Harmonische Landschaften“, noch der aktuelle politische Schlagabtausch um die Zweisprachigkeit von Wegweisern in Südtirol überraschend.

### Literatur

- ALTENSTETTER, K. (1968): Die Siedlungs- und Agrarverhältnisse von Laurein, Proveis und Rumo am Nonsberg (Schlern-Schriften 252). Innsbruck.
- AVS ALPENVEREIN Südtirol (Hrsg.) (2009): Die Beschilderung. Ein Situationsbericht. In: AVS-Mitteilungen Dezember 2009, S. 9.
- AVS ALPENVEREIN Südtirol (Hrsg.) (2010): Wege und Wegeprojekt. In: Berge erlebt 2009, S. 32-33.
- AVS ALPENVEREIN Südtirol (Hrsg.) (2011): Wege und Wegeprojekt. In: Berge erlebt 2010, S. 34.
- BACHER, J. (1905): Die deutsche Sprachinsel Lusern. Innsbruck; unveränderte Neuauflage 1973. Wien.
- BARTELETTI, F. (1994): Un atto di coraggio, per l'Italia: Abolire i toponimi italiani introdotti dal fascismo in Alto Adige-Südtirol. In: CITARELLA, F. (Hrsg.): Studi Geografici in onore di Domenico Ruocco. Napoli, S. 619-630.
- BASS, A. (1908): Deutsche Sprachinseln in Südtirol und Oberitalien. Leipzig.
- BASZ, A. (1919): Deutsche Sprachinseln in Südtirol und Oberitalien (Wissenschaftliche Beihefte zur deutschen Alpenforschung). Leipzig.
- BÄTZING, W. (1984): Die Alpen. Naturbearbeitung und Umweltzerstörung. Eine

- ökologisch-geographische Untersuchung. Frankfurt a. M.
- BÄTZING, W. (2003): Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft, 2. Aufl. München.
- BÄTZING, W. (2005): Bildatlas Alpen. Eine Kulturlandschaft im Portrait. Darmstadt.
- BECKER, H. (1974): Das Land zwischen Etsch und Piave als Begegnungsraum von Deutschen, Ladinern und Italienern in den südlichen Ostalpen (Kölner Geographische Arbeiten 31). Köln.
- BELINA, B. u. B. MICHEL (Hrsg.) (2007): Raumproduktionen. Beiträge der Radical Geography. Eine Zwischenbilanz (Raumproduktionen: Theorie und gesellschaftliche Praxis 1). Münster.
- BGBI. Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich v. 21. Juli 1995, Nr. 477 (Alpenkonvention, auch unter <http://www.alpconv.org> abrufbar).
- BIDERMANN, H. (1886): Die Nationalitäten in Tirol (Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde I/7). Stuttgart.
- BIRKENHAUER, J. (1980): Die Alpen (UTB 955). Paderborn u.a.
- CEPL-KAUFMANN, G. u. G. MÖLICH (Hrsg.) (2010): Konstruktionsprozesse der Region in europäischer Perspektive. Kulturelle Raumprägungen der Moderne (Düsseldorfer Schriften zur Literatur- und Kulturwissenschaft 6). Düsseldorf.
- COLE, L. (1996): Fern von Europa? Zu den Eigentümlichkeiten Tiroler Geschichtsschreibung. In: Geschichte und Region 5, S. 191-225.
- COLLENBERG A. (1999): ‚Passstaat‘ und ‚catena mediana‘. Zur geographischen und politischen Konstruktion von Grenzen im zentralen und östlichen Alpenraum. In: ALLGÄUER, R. (Hrsg.), Grenzraum Alpenrhein. Brücken und Barrieren 1914-1938. Zürich, S. 103-136.
- DDT, K. (2010): Strategien regionaler Raumkonstruktionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: CEPL-KAUFMANN, G. u. G. MÖLICH (Hrsg.) (2010): Konstruktionsprozesse der Region in europäischer Perspektive. Kulturelle Raumprägungen der Moderne (Düsseldorfer Schriften zur Literatur- und Kulturwissenschaft 6). Düsseldorf, S. 11-22.
- DÖRRENHAUS, F. (1932): Der soziale Kampf in Südtirol. In: HEISS, F. u. A. BÖHM (Hrsg.): Bekenntnis zu Österreich. Berlin, S. 290-320.
- DÖRRENHAUS, F. (1933): Das deutsche Land an der Etsch. Eine geographische Landeskunde, hrsg. vom D.u.Oe.A.V., Sektion Rheinland-Köln. Innsbruck.
- DÖRRENHAUS, F. (1953): Deutsche und Italiener in Südtirol. In: Erdkunde 84, S. 185-216.
- DÖRRENHAUS, F. (1954): Carlo Battisti und das Südtiroler Volkstum. In: Erdkunde 85, S. 263-276.
- DÖRRENHAUS, F. (1959): Wo der Norden dem Süden begegnet. Bozen.
- FARKAS, R. (2003): „Alpenland“ – „Grenzland“? Politische Diskurse in Österreich im Spannungsfeld regionalistischer, völkischer und multikultureller Konstruktionen. In: GIBAS, M. (Hrsg.): Mitten und Grenzen. Zu zentralen Deutungsmustern der Nation (Geschichte-Kommunikation-Gesellschaft 3). Leipzig, S. 67-81.
- FLIRI, F. (1948): Bevölkerungsgeographische Untersuchungen im Unterinntal (Schlern-Schriften 55). Innsbruck.
- FLIRI, F. (1979): Entwicklung oder Untergang der bergbauerlichen Kulturlandschaft. In: Jahrbuch des Österreichischen Alpenvereins 104, S. 92-103.
- FRAMKE, G. (1987): Im Kampf um Südtirol. Ettore Tolomei (1865-1952) und das ‚Archivio per l’Alto Adige‘ (= Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 67). Tübingen.
- GAILING, L. u. M. LEIBENATH (2010): Diskurse, Institutionen und Governance: Sozialwissenschaftliche Zugänge zum Untersuchungsgegenstand Kulturlandschaft. In: Forschungen zur Deutschen Landeskunde 84/1, S. 9-25.
- GEOGRAPHENVEREIN Graz, deutsch-akademischer (Hrsg.) (1924): Zur Geographie der Deutschen Alpen. Professor Dr. Robert Sieger zum 60. Geburtstag gewidmet von seinen Freunden und Schülern. Wien.
- GRÜNING, H.-G. (2010): Tirol-Südtirol. Deonstruktion und Rekonstruktion einer Region. In: CEPL-KAUFMANN, G. u. G. MÖLICH (Hrsg.) (2010): Konstruktionsprozesse der Region in europäischer Perspektive. Kulturelle Raumprägungen der Moderne (Düsseldorfer Schriften zur Literatur- und Kulturwissenschaft 6). Düsseldorf, S. 251-266.
- HAAR, I. (2000): Historiker im Nationalsozialismus (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 43). Göttingen.
- HAPPEL, J. et al. (Hrsg.) (2010): Osteuropa kartiert. Mapping Eastern Europe. Münster.
- HEISS, H. (2000): ‚Man pflegt Südtirol zu sagen und meint, damit wäre alles gesagt.‘ Beiträge zu einer Geschichte des Begriffs ‚Südtirol‘. In: Geschichte und Region 9, S. 85-109.
- HEISS, H. (2009): Südtirol – erfolgreiche Autonomie mit Fragezeichen. In: Geographische Rundschau 61, S. 10-18.
- HEUBERGER, R. (1923): Die Bevölkerung Tirols im Wandel der Geschichte. In: Tiroler Heimat III/IV, S. 39-60.
- HEUBERGER-HARDORP, A. (1969): Volkstumsprobleme im Sprachgrenzgebiet des Bozner Unterlandes (Tiroler Wirtschaftsstudien 24). Innsbruck.
- HUBER, W. (1927): Politische Geographie. Eine Auswahl, zusammengestellt zur Einführung in geopolitisches Denken. München u. Berlin.
- INAMA-STERNEGG, K.-Th. (1872): Untersuchungen über das Hofsystem im Mittelalter mit besonderer Beziehung auf Deutsches Alpenland (= Festschrift zur 400jährigen Jubelfeier der Ludwigs-Maximilians-Universität zu München). Innsbruck.
- INAMA-STERNEGG, K.-Th. (1879): Deutsche Wirtschaftsgeschichte, Band 1, Leipzig.
- INAMA-STERNEGG, K.-Th. (1884): Ansiedlungsformen in den Alpen. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Wien XXVII, Nr. 6, S. 250-260.
- IGG INNSBRUCKER GEOGRAPHISCHE GESELLSCHAFT (Hrsg.) (2007): Alpine Kulturlandschaft im Wandel. Hugo Penz zum 65. Geburtstag. Innsbruck.
- JENTSCH, Ch. (1962): Beiträge zu einer Bevölkerungs- und Sozialgeographie der Stadt Bruneck im Pustertal. In: KAYSER, K. et al. (Hrsg.): Beiträge zur

- Landeskunde Südtirols. Festgabe für Dr. F. Dörrenhaus. Neustadt a. d. Aisch, S. 192-204.
- JORDAN, P. (2005): Großgliederung Europas nach kulturräumlichen Kriterien. In: Europa Regional 13, H. 4, S. 162-173.
- JUDSON, P. M. (2006): Guardians of the Nation. Activists on the Language Frontiers of Imperial Austria. Cambridge-London.
- KASER, K. et al. (Hrsg.) (2003): Europa und die Grenzen im Kopf (Wieser Enzyklopädie des Europäischen Ostens 11). Klagenfurt.
- KINZL, H. (1948): Zur bevölkerungsbiologischen Lage des Bergbauerntums (Schlern-Schriften 53, Wopfner Festschrift II). Innsbruck, S. 191-206.
- KINZL, H. (1949): Das Klima Südtirols, ein Beitrag zur Reisepsychologie. In: Jahrbuch des Österreichischen Alpenvereins (Alpenvereinszeitschrift 74). Innsbruck, S. 90-93.
- KOST, K. (1988): Die Einflüsse der Geopolitik auf Forschung und Theorie der Politischen Geographie von ihren Anfängen bis 1945 (Bonner Geographische Abhandlungen 76). Bonn.
- KRAAS, F. (1992): Die Rätoromanen Graubündens. Peripherisierung einer Minorität. Stuttgart.
- KREBS, N. (1912): Die bewohnten und unbewohnten Areale der Ostalpen. In: Geographische Zeitschrift XVIII (Verhandlungen des 18. Deutschen Geographentages Innsbruck), S. 443-454.
- KREBS, N. (1928): Länderkunde der österreichischen Alpen (Bibliothek länderkundlicher Handbücher hrsg. v. A. PENCK), 2. Aufl., 3. Aufl. 1961. Stuttgart.
- KREBS, N. (1929): Deutschland und Deutschlands Grenzen. Berlin.
- KRETSCHMER, I. (Hrsg.) (1994): Atlantes Austriaci. Kommentierter Katalog der österreichischen Atlanten von 1561 bis 1994. Wien.
- KRONES, F.X. (1889): Die deutsche Besiedlung der östlichen Alpenländer (Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde III/5). Stuttgart.
- LEHMANN, H. (1960): Zur Landeskunde von Oberitalien. In: Baedekers Oberitalien, 4. Aufl. Stuttgart, S. 6-13.
- LEIDLMAIR, A. (1958): Bevölkerung und Wirtschaft in Südtirol (Tiroler Wirtschaftsstudien 6). Innsbruck.
- LEIDLMAIR, A. (1973): Südtirol als bevölkerungsgeographisches Problem. In: Mitteilungen der Österreichisch Geographischen Gesellschaft 115, S. 5-20.
- LENTZ, S. (1990): Agrargeographie der bündnerischen Südtäler Val Müstair und Val Poschiavo (= Mannheimer Geographische Arbeiten 28). Mannheim.
- LOEW, P.O. et al. (Hrsg.) (2006): Wiedergewonnene Geschichte. Zur Aneignung von Vergangenheit in den Zwischenräumen Mitteleuropas (Veröffentlichungen des Deutschen Polen-Instituts Darmstadt 22). Wiesbaden.
- LOOSE, R. (1976): Siedlungsentstehung des oberen Vintschgaus. Schichten und Elemente des Theresianischen Siedlungsgefüges einer Südtiroler Passregion (Forschungen zur deutschen Landeskunde 208). Trier.
- LOOSE, R. (2008): Zur Siedlungsentwicklung Eppans und des Überetsch im 19. und 20. Jahrhundert. In: LOOSE, R. (Hrsg.): Eppan und das Überetsch. Wohnen und Wirtschaften an der Weinstraße und in angrenzenden Gebieten (Veröffentlichungen des Südtiroler Kulturinstitutes 7). Lana.
- LOSSAU, J. (2002): Politische Geographie und Geopolitik. Bemerkungen zu einem unbestimmbaren Verhältnis. In: Erdkunde 56, H. 1, S. 73-81.
- LUTZ, W. (1966): Gröden. Landschaft, Siedlung und Wirtschaft eines Dolomitenhochtales (Tiroler Wirtschaftsstudien 21). Innsbruck.
- LUTZ, W. (1968): Das Bild der bäuerlichen Siedlung in Tirol. In: Beiträge zur Genese der Siedlungs- und Agrarlandschaft in Europa (Erdkundliches Wissen, Beihefte zur Geographischen Zeitschrift) 18, S. 103-111.
- LUTZ, W. (2005): Ladinien. Einheit und Vielfalt des dolomitenladinischen Raumes. In: STEINICKE, E. (Hrsg.): Geographischer Exkursionsführer. Europaregion Tirol, Südtirol, Trentino, Band 4 Spezialexkursionen im Trentino und in Ladinien (Innsbrucker Geographische Studien 33/4). Innsbruck, S. 303-382.
- MARINELLI, O. (1923): La divisione dell'Italia in regioni e provincie con particolare riguardo alle Venezie. L'Universo IV. Firenze.
- MEHMEL, A. (1995): Deutsche Revisionspolitik in der Geographie nach dem Ersten Weltkrieg. In: Geographische Rundschau 47, H. 9, S. 498-505.
- MEITZEN, A. (1895): Siedlung und Agrarwesen der Westgermanen und Ostgermanen, der Kelten, Römer, Finnen und Slawen. Berlin.
- METZ, F. (1933): Die Tiroler Stadt. (Sonderdruck: Aus Österreichs Grenzsaum. Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde. Geographischer Jahresbericht aus Österreich des Geographischen Instituts der Universität Wien 16/17). Leipzig u.a.
- METZ, F. (1934): Die Alpen im deutschen Raum. Berlin.
- METZ, F. (1955): Wesenszüge der Südtiroler Landschaft. In: EBNER, T. (Hrsg.): Südtirol in Not und Bewährung. Brixen-Innsbruck, S. 11-19.
- METZ, F. (1959): Die Sprachgrenze und der Nonsberg. In: KLEBELSBERG, R. v. (Hrsg.): Die Deutschgegend am Nonsberg (Südtirol), (Schlern-Schriften 191). Innsbruck, S. 5-12.
- METZ, F. (1963/4): Die Dolomitenladiner und ihr Lebensraum. Ladinien, Land und Volk in den Dolomiten, Bozen: Südtiroler Kulturinstitut (Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstituts III/IV), S. 32-49.
- MIGGELBRINK, J. (2002): Konstruktivismus? „Use with Caution“... Zum Raum als Medium der Konstruktion gesellschaftlicher Wirklichkeit. In: Erkunde 56. Jg., H. 4, S. 337-350.
- MOSSE, G. L. (1991): Die völkische Revolution. Über die geistigen Wurzeln des Nationalsozialismus. Frankfurt a. M.
- MÜLLER, Th. (2009): Imaginierter Westen. Das Konzept des „deutschen Westraums“ im völkischen Diskurs zwischen Politischer Romantik und Nationalsozialismus. Bielefeld.
- NEQUIRITO, M. (2000): Territorium und Identität in einer Grenzregion im 19. und 20. Jahrhundert. Der Streit um den Namen ‚Trentino‘. In: Geschichte und Region 9, S. 49-66/67-84.



- ÖAV (Hrsg.) (1966): Karte Brennergebiet 31/3.
- ÖAV (Hrsg.) (1994): Karte Brennerberge 31/3.
- OBERHUMMER, E. (1923): Die politische Geographie vor Ratzel und ihre jüngste Entwicklung. In: RATZEL, F. (1923): Politische Geographie, durchgesehen und ergänzt von E. Oberhummer, 3. Aufl. München & Berlin, S. 597-618.
- OBERKROME, W. (1997): Geschichte, Volk und Theorie. Das „Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums“. In: SCHÖTTLER, W. (Hrsg.): Geschichtsschreibung als Legitimationsswissenschaft. Frankfurt a. M., S. 104-127.
- PARTSCH, J. (1904): Mitteleuropa. Die Länder und Völker von den Westalpen und dem Balkan bis an den Kanal und das Kurische Haff. Gotha.
- PASCHINGER, V. (1919): Grenzformulierungen im Süden Deutschösterreichs. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft in Wien 62, S. 277-283.
- PENCK, A. (1887): Der Brenner. In: Zeitschrift des D.u.Oe.A.V. 18, S. 1-22.
- PENCK, A. (1905): Die Physiogeographie als Physiogeographie in ihren Beziehungen zur anderen Wissenschaften. In: Geographische Zeitschrift 11, S. 249-268.
- PENCK, A. (1916): Die Österreichische Alpengrenze. Stuttgart.
- PENCK, A. (1919): Allgemeine Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde, 5. Juli 1919. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde (Verhandlungen der Gesellschaft S. 301-305), S. 304-305.
- PENCK, A. (1925): Deutscher Volks- und Kulturboden. In: LOESCH, K. Ch. v. (Hrsg.): Volk unter Völkern – Bücher des Deutschtums 1. Breslau, S. 62-73.
- PENCK, A. (1928): Deutschland als geographische Gestalt. In: Deutschland. Die natürlichen Grundlagen seiner Kultur. Leipzig, S. 1-9.
- PENZ, H. (1984): Das Trentino. Entwicklung und räumliche Differenzierung der Bevölkerung und Wirtschaft Welschtirols (Tiroler Wirtschaftsstudien 37). Innsbruck.
- PENZ, H. (2003): Bevölkerungsbewegungen in den Alpen. Probleme der Entvölkerung in Tirol, Südtirol und Trentino. In: VAROTTO, M. u. R. PSENNER (Hrsg.): Spopolamento montano. Cause ed effetti. Belluno, S. 83-102.
- PENZ, H. (2008): 90 Jahre Brennergrenze. Zur Bedeutung der Grenze für regionale Differenzierungsprozesse in der Brennergegend von der Teilung Tirols (1919) bis zur gegenwärtigen Zusammenarbeit im Rahmen der EU. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 150. Wien, S. 75-98.
- PFAUNDLER, R. (1908): Die deutsch-romantische Sprachgrenze in Tirol und Vorarlberg. In: Deutsche Erde 7, S. 2.
- PINWINKLER, A. (2007): Volk, Bevölkerung, Rasse und Raum: Erich Keyser's Ambiguous Concept of a German History of Population, ca. 1918-1955. In: FAHLBUSCH, M. u. I. HAAR (Hrsg.): German Scholars and Ethnic Cleansing 1919-1945. Oxford-New York, S. 86-99.
- PINWINKLER, A. (2011): Albrecht Penck (1858-1945) und die deutsche „Volks- und Kulturbodenforschung“. In: Österreich in Geschichte und Literatur mit Geographie 55, H. 2, S. 180-191.
- PLASCHKA, R.G. et al. (Hrsg.) (1995): Mitteleuropa-Konzeptionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Zentraleuropa-Studien 1). Wien.
- RATZEL, F. (1897): Politische Geographie. München & Leipzig.
- RATZEL, F. (1923): Politische Geographie, durchgesehen und ergänzt von E. Oberhummer, 3. Aufl. München & Berlin.
- REISHAUER, H. (1904): Italienische Siedlungsweise im Gebiete der Ostalpen. In: Zeitschrift des D.u.Oe.A.V. 35, S. 77-87.
- REUBER, P., A. STRÜVER u. G. WOLKERSDORFER (Hrsg.) (2005): Politische Geographien Europas. Annäherungen an ein umstrittenes Konstrukt (Forum Politische Geographie 1). Münster.
- RICHTER-MÜLLNER (1930): Atlas. Grosze Ausgabe. Wien.
- Rochlitz, K.H. (1994): Bergbauern im Untervinschgau (Südtirol). Der Strukturwandel zwischen 1950 und 1990 (= Eichstätter geographische Arbeiten 7; zugleich Univ.-Diss. Eichstätt 1993), Eichstätt.
- ROHMEDER, W. (1932): Das Deutschtum in Südtirol. München.
- RUNGALDIER, R. (1959): Südtirols Sonderstellung im Alpenraum. Beobachtungen und Gedanken über Landschaft und Wirtschaft. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft 101, H. III, S. 292-322.
- RUNGALDIER, R. (1961): Südtirols Bedeutung für den Alpinismus. In: KAYSER, K. et al. (Hrsg.): Beiträge zur Landeskunde Südtirols (Festgabe für Dr. F. Dörrenhaus zum 60. Geburtstag). Neustadt a. d. Aisch, S. 67-94.
- SCHARR, K. (2005): „Unser Alpenverein will und soll kein politischer Verein sein“. Der Deutsche und Österreichische Alpenverein und der Erste Weltkrieg. In: MAZOHL-WALLNIG, B. et al. (Hrsg.): Ein Krieg zwei Schützengräben, Österreich-Italien und der Erste Weltkrieg in den Dolomiten 1915-1918. Bozen, S. 253-263.
- SCHARR, K. (2011): Wissenschaft. In: DEUTSCHER ALPENVEREIN, ÖSTERREICHISCHER ALPENVEREIN, ALPENVEREIN SÜDTIROL (Hrsg.): Berg Heil! Alpenverein und Bergsteigen von 1918 bis 1945. Wien u.a., S. 459-495.
- SCHENK, W. (1995): Mitteleuropa – typologische Annäherungen an einen schwierigen Begriff aus der Sicht der Geographie. In: Europa Regional 3, H. 4, S. 25-36.
- SCHENK, W. (2002): „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“ – „getönte“ Leitbegriffe für aktuelle Konzepte geographischer Forschung und räumlicher Planung. In: Petermanns Geographische Mitteilungen 146, H. 6, S. 6-13.
- SCHENK, W. (2002): „Landschaft“ und „Kulturlandschaft“. „Getönte“ Leitbegriffe für aktuelle Konzepte geographischer Forschung und räumlicher Planung. In: Petermanns Geographische Mitteilungen 146, H. 6, S. 6-13.
- SCHENK, W. (2011): Historische Geographie (Geowissen Kompakt). Darmstadt.
- SCHNELLER, Ch. (1877): Deutsche und Romanen in Süd-Tirol und Venetien. In: Petermanns Mitteilungen 10, S. 356-385.



- SCHULTZ, H.-D. (1989): Deutschland „natürliche Grenzen“. „Mittellage“ und „Mitteleuropa“ in der Diskussion der Geographen seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts. In: *Geschichte und Gesellschaft* 15, S. 248-281.
- SCHULTZ, H.-D. (2002): Land-Volk-Staat. Der geografische Anteil an der „Erfindung“ der Nation. In: *Geschichte und Gesellschaft* 28, S. 343-377.
- SCHWEIZER, B. (1937): Neues aus den Sieben und Dreizehn Gemeinden. In: *Südostdeutsche Forschungen* 2. Leipzig, S. 396-411.
- SIEGER, R. (1899): Anthropogeographische Probleme in den Alpen. 25. Jahresbericht des Vereins der Geographie an der Universität Wien. Vortrag.
- SIEGER, R. (1915): Die sogenannte natürliche Grenze Italiens. In: *Oesterreichische Rundschau* XLIII, 15. Juni 1915, S. 282.
- SIEGER, R. (1916): Die geographischen Grundlagen der österreichisch-ungarischen Monarchie und ihre Außenpolitik. In: Sonderabdruck aus der *Geographischen Zeitschrift* XXI Jg.; 2. Aufl.; 1. Aufl. 1915.
- SIEGER, R. (1918): Der österreichische Staatsgedanke und seine geographischen Grundlagen (Österreichische Bücherei 9). Wien.
- SIEGER, R. (1918): Die geographischen Grundlagen der politischen Neugestaltung Österreichs. In: *Schmöllers Jahrbuch für Gesetzgebung Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich* 42. Jg., S. 1-48.
- SIEGER, R. (1919): Staatsgebiet und Staatsgedanke. In: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft in Wien* 62, S. 3-17.
- SIEGER, R. (1923): Die neuen Grenzen in den Alpen. In: *Zeitschrift des D.u.Oe.A.V.* 54, S. 89-114.
- SIEGER, R. (1925): Natürliche Grenzen. In: *Petermanns Geographische Mitteilungen* 71, S. 57-59.
- SIEGL, G. (2008): Trotz Fleiß kein Preis? Der geknickte Marschallstab. In: HRUZA, K. (Hrsg.): *Österreichische Historiker 1900-1945. Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in wissenschaftlichen Portraits*. Wien, Köln, Weimar, S. 419-460.
- SÖLCH, J. (1908): Studien über Gebirgspässe mit besonderer Berücksichtigung der Ostalpen. Versuch einer Klassifikation (Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde 17/2). Stuttgart.
- SÖLCH, J. (1924): Die Auffassung 'der natürlichen Grenzen' in der wissenschaftlichen Geographie. Innsbruck.
- SÖLCH, J. (1929): Die Deutsch-Südtiroler Frage in unserer wissenschaftlichen Literatur 1924-1928. Berlin.
- STAUBER, R. (1996): Von der ‚welschen Volkskultur‘ zum ‚deutschen Kulturprinzip‘ Christian Schneller und die Anfänge deutschnationaler Schutzarbeit im Süden der Habsburgermonarchie 1860/70. In: *Geschichte und Region* 5, S. 143-162.
- STAUBER, R. (2001): Der Zentralstaat an seinen Grenzen. Administrative Integration, Herrschaftswechsel und politische Kultur im südlichen Alpenraum 1750-1820 (=Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 64). Göttingen.
- STAUBER, R. (2007): Kulturkampf und Landesteilung. Staat und Kirche im „heiligen Land“ Tirol 1816-1940. In: DROBESCH, W., R. STAUBER u. P.G. TROPFNER (Hrsg.): *Mensch, Staat und Kirchen zwischen Alpen und Adria 1848-1938. Einblicke in Religion, Politik, Kultur und Wirtschaft einer Übergangszeit*. Klagenfurt u.a., S. 215-231.
- STEININGER, R. (1997): Südtirol im 20. Jahrhundert. Vom Leben und Überleben einer Minderheit. Innsbruck u. a.
- TAPPEINER, F. (1883): Studien zur Anthropologie Tirols und der Sette Comuni. Innsbruck.
- Tolomei, E. (1915): L'Alto Adige davanti alla guerra; L'Alto Adige nell'attesa della guerra. L'Alto Adige durante la guerra – Annessione e adattamento. In: *Archivio per l'Alto Adige* X, S. 7-182 u. S. 263-467.
- TOLOMEI, E. (1908): L'Alto Adige. In: *Archivio per l'Alto Adige* 3, S. 419-434.
- TORMA, F. (2011): *Turkestan-Expeditionen. Zur Kulturgeschichte deutscher Forschungsreisen nach Mittelasien (1890-1930) (1800/2000 Kulturgeschichten der Moderne 5)*. Bielefeld.
- WARDENGA, U. (2001): Zur Konstruktion von Raum und Politik in der Geographie des 20. Jahrhunderts. In: *Heidelberger Geographische Arbeiten* 112, S. 17-32.
- WARDENGA, U. (2006): Raum- und Kulturbegriffe in der Geographie. In: *TatOrte*, S. 21-50.
- WEDEKIND, M. (2000): La politicizzazione della montagna borghesia, alpinismo e nazionalismo tra Otto e Novecento. In: AMBROSI, C. u. M. WEDEKIND (Hrsg.): *L'Invenzione di un cosmo Borghese. Valori sociali e simboli culturali dell'alpinismo nei secoli XIX e XX (Quaderni di Archivio Trentino 3)*. Trento, S. 19-52.
- WEISS, R. (1957): Alpiner Mensch und alpines Leben in der Krise der Gegenwart. In: *Die Alpen* XXXIII, S. 209-224.
- WOPFNER, H. (1918): Memorandum of the Academic Senate of the University of Innsbruck. The Unity of Tyrol. Innsbruck (liegt auch in französischer Sprache vor).
- WOPFNER, H. (1926): Deutsche und vordeutsche Siedlung in Deutschsüdtirol. In: *Zeitschrift für Deutschkunde* 40, S. 438-458.
- ZAUZIG, O. (2007): Die Brennergrenze im Spiegel geographischer Arbeiten. Analyse des Entstehungsprozesses und der Legitimation einer politischen Grenze, Magisterarbeit, Geographisches Institut der Humboldt Universität. Berlin.
- ZEILINGER, R. (2001): Geopolitische Begründung nationalstaatlicher Grenzen. Robert Sieger und seine „Geographische Kritik der Grenzlinie des Vertragsentwurfs“ von 1919. In: ZEILINGER, R. (Hrsg.): *Geopolitik. Zur Ideologiekritik politischer Raumkonzepte (Kritische Geographie 14)*. Wien, S. 64-77.

Priv.-Doz. Mag. Dr. KURT SCHARR  
Leopold-Franzens Universität  
Innsbruck  
Innrain 52  
A-6020 Innsbruck  
Österreich  
Kurt.Scharr@uibk.ac.at